Erscheint täglich.
Preis:
durch die Boten M. 2,
durch die Post M. 2,20
per Quartal,
monatlich 67 Pfennig.
Fernsprechanschluß Nr. 1028.

Anzeigen:
Petitzeile oder Raum 15 Pfg.
Minimum 2 Zeilen.
Reklamen 50 Pfg.

Düsseldorfer Volksblatt.

Haupt-Expedition:
Bastionsstraße 14.
Filial-Expeditionen:
Marktstr. 5, Schadowstr. 35,
Neußerstr. 50, Friedrichstr. 42,
Schützenstr. 1, Kölnerstr. 299,
Nordstr. 25, Oststr. [illegible],
Friedrichsplatz 6.

Agenturen:
Annoncen-Bureaus in allen
größeren Städten.

Chefredakteur Dr. Ed. Hüsgen. Verantw. Redakteur: Ludw. Weber in Düsseldorf. Druck und Verlag der Aktien-Gesellschaft Düsseld. Volksblatt in Düsseldorf.

Nr. 325. Mittwoch, 29. November 1893 (Saturn[illegible]) 27. Jahrg.

Erstes Blatt.

Bestellungen auf das „Düsseldorfer Volksblatt" für **Monat Dezember** zum Preise von 67 Pfg. mache man gefl. bei unserer Haupt-Expedition Bastionsstraße 14, oder bei den Zeitungsboten. Wir machen darauf aufmerksam, daß die Abonnementsbeträge auf Wunsch **monatlich** abgeholt werden. Freunde und Parteigenossen bitten wir, mit uns für die Verbreitung des Blattes wirken zu wollen.

Redaktion und Verlag.

Die Liberalen und die Paritätsfrage.

Dem Herrn Oberpräsidenten von Westfalen gebührt unser aufrichtigern Dank dafür, daß er durch seinen nervösen Protest gegen den Centrums-Wahlaufruf die Erörterung über die Paritätsfrage in Fluß gebracht und insbesondere die verblüffend lehrreiche Uebersicht über die „Spitzen der Behörden" in Münster veranlaßt hat. Ferner gebührt ihm Dank für die prompte Berichtigung, mit welcher er den „Westf. Merkur" beehrt hat, denn indem er Einen katholischen Oberpräsidialrat vor dem Uebersehenwerden rettete, bestätigte er indirekt die Richtigkeit der übrigen erstaunlichen Angaben des „Westf. Merk."

Die Kreuzztg. hat vor einer Nachahmung des ungewöhnlichen Vorgehens des Herrn Oberpräsidenten gewarnt, wozu sie ja von ihrem Standpunkt aus wohl Grund gehabt haben mag. Wir von unserm Standpunkt brauchen aber ähnliche Auseinandersetzungen in anderen Provinzen wahrlich nicht zu scheuen, angesichts guter Folgen soll es uns sogar auf einen weniger liebenswürdigen Briefstil nicht viel ankommen.

Das konservative Blatt ist mit seiner weiteren Bemerkung, daß der Herr Oberpräsident von Westfalen „sachlich im Recht" sei, etwas voreilig gewesen. Nach den schreienden Thatsachen aus Münster, die der „Merkur" bis jetzt schon beigebracht hat, wird doch jeder vernünftige Mensch zugestehen müssen, daß wohl die Klagen über mangelnde Parität, aber nicht das Loblied auf die angeblich vorhandene Parität gerechtfertigt war.

Gegen die Thatsachen können auch die kulturkämpferischen Liberalen nicht lecken und versuchen es deshalb mit allerhand Ausreden und Rekriminationen, die für uns als „Bekenntnisse schöner Seelen" besonders interessant sind.

„Im ganzen", so gesteht die „Nat.-Ztg.", „ist es unbestreitbar, daß die Zahl der höheren Beamten katholischen Bekenntnisses in einem starken Mißverhältnis zur Zahl der katholischen Staatsangehörigen steht". An dieses Geständnis knüpft sie zunächst die alten Ausreden, daß in manchen Landesteilen mit erheblicher katholischer Bevölkerung, in diesen diejenigen socialen Kreise, aus denen sich das Beamtentum vornehmlich rekrutiert, ungewöhnlich schwach vertreten seien, die Neigung für den Staatsdienst unter den Katholiken abgenommen habe, manche talentvolle Katholiken sich lieber der geistlichen, als der staatlichen Laufbahn zuwendeten.

Darauf ist zu entgegen, daß 1) gerade die schlechten Aussichten betreffs des Aufsteigens in die höheren Stellen viele an sich geneigte und befähigte Katholiken von der Staatskarrière zurückschrecken, so daß der Staat tüchtiger Talente verlustig geht, und daß 2) die Parität auch dann noch in höchstem Grade verletzt erscheint, wenn man den Anteil der Katholiken an den höheren Stellen nicht mit dem Bevölkerungsanteil, sondern nur mit dem Anteil an den gesamten Beamtenstellen vergleicht. Möge man doch offiziell oder offiziös einmal eine Statistik aufnehmen über das Aufrücken von Beamten von jeder Konfession.

Die „Nat.-Ztg." erkennt selbst das Ungenügende dieser Ausreden und fügt deshalb noch hinzu: Die „jahrzehnte lange Verhetzung gegen den Staat" sei nicht geeignet gewesen, „unter den katholischen Beamten diejenige Staatsauffassung zu verstärken, welche eine notwendige Voraussetzung für die Wirksamkeit in leitenden Stellungen ist." Da kommt der Pferdefuß zum Vorschein! Man fordert eine bestimmte „Staatsauffassung" als Bedingung des Aufrückens in die höheren Stellen, d. h. man will die letzteren in Beschlag nehmen für eine gewisse politisch-religiöse Richtung. Das würdige Organ der Nationalliberalen darf sich nicht beklagen, wenn einmal ein hochkonservatives Ministerium mit diesem selben Maßstock die liberalen Beamten aus den höheren Stellungen herausprägeln sollte.

Noch krasser tritt der „Widerspruch mit sich selbst" bei der kulturkämpferisch-freisinnigen „Voss. Ztg." hervor. Erst stellt sie den kräftigen Grundsatz auf: „Die Stellung, die der einzelne zu den religiösen Fragen einnimmt, sollte überhaupt bei der Stellenbesetzung nicht in Frage kommen dürfen", und knüpft daran die Forderung, daß auch Leute, die ihre freisinnigen politischen und religiösen Anschauungen bekennen, nicht in untergeordneten Stellungen sitzen bleiben sollen. Das klingt wirklich freisinnig und man sollte glauben, die „Voss. Ztg." müsse dem „Westf. Merkur" vollständig beistimmen, wenn er fordert, daß man die Beamten nicht wegen ihrer katholischen Ueberzeugungstreue und Folgsamkeit gegen die Kirche zurücksetzen dürfe. Aber nun schlägt schnell die kulturkämpferische Gehässigkeit die freisinnigen Grundsätze tot. Freisinnige sollen in die höheren Stellen kommen, aber Ultramontane nicht, denn das wäre laut der „Voss. Ztg." eine „ultramontane Parteiregierung"!

Ja, Katholik, das ist ganz was Anderes! Denn „ein höherer Verwaltungsbeamter, vielleicht ein Oberpräsident, der „den Behörden und Gesetzen der katholischen Kirche folgsam" ist, also sich vom Bischof seine Haltung und Amtsführung vorschreiben läßt, kann allerdings sein Amt nicht so ausfüllen, wie es das Staatsinteresse erfordert." Was will nun die „Voss. Ztg." antworten, wenn die reaktionären Blätter in demselben Tone und mit mindestens ebenso viel Recht sagen: „Ein höherer Verwaltungsbeamter, vielleicht ein Oberpräsident, der nicht glaubt und das christliche Sittengesetz für unverbindliches Menschenwerk hält und sich von Eugen Richter oder der Börse seine Haltung und Amtsführung vorschreiben läßt, kann allerdings sein Amt nicht so ausfüllen usw." Nebenbei möchten wir einmal einen Bischof kennen lernen, der den Versuch gemacht hat, katholischen höheren Beamten ihre „Amtsführung" vorzuschreiben.

Zum Schluß sei noch die komische Ausrede erwähnt, daß die Zurücksetzung der katholischen Beamten in Preußen deshalb sich rechtfertige, weil der bairische Kultusminister die demonstrative Wahl eines rheinländischen Altkatholiken in die Münchener Akademie der Wissenschaften nicht bestätigt hat! Angesichts solcher Motive, die wirklich „weit her" sind, soll noch Einer sagen, daß Gründe billig wie Brombeeren seien.

Deutscher Reichstag.

CPC. Berlin, 28. Nov.

Im Reichstage wurde am Dienstag die Etatsdebatte fortgesetzt, aber nicht zu Ende geführt, so daß die Verhandlung über den Centrumsantrag auf Aufhebung des Jesuitengesetzes am Mittwoch noch nicht zur Verhandlung kommt. Bei dem schleppenden Gange, den die Etatsdebatte nimmt — an den beiden ersten Tagen sind jedesmal nur zwei Redner aus dem Hause zum Wort gekommen — ist es noch ungewiß, ob die erste Beratung am Mittwoch oder am Donnerstag abgeschlossen werden kann.

Der Reichskanzler Graf Caprivi wohnte wiederum der Verhandlung bei und wurde bei Beginn der Sitzung von mehreren Abgeordneten begrüßt und beglückwünscht wegen der glücklichen Abwendung des Attentats; im Verlaufe der Debatte nahm auch der konservative Abg. Dr. v. Frege Anlaß in seiner Rede unter Ausdruck des Dankes zu Gott seiner Freude darüber Ausdruck zu geben, daß der schändliche Anschlag vereitelt worden ist.

Finanzminister Miquel nahm zunächst das Wort, um in einigen allgemeinen Bemerkungen, wie er sich ausdrückte, „dem Hause klar zu machen", aus welchen Beweggründen die Regierung zu ihren Deckungsvorschlägen bezw. Steuervorlagen gekommen sei. Den ersten Teil seiner Rede verwandte er auf die Bekämpfung des Gedankens, eine direkte Reichseinkommensteuer einzuführen. Verfassungsmäßig bestehe zwar kein Hindernis dagegen, aber praktisch sei sie zur Zeit nicht anzängig und undurchführbar, sei es, daß sie als selbstständige Reichseinkommensteuer, sei es, daß sie als Zuschlag zur Einkommensteuer in den Einzelstaaten erhoben würde. In jedem Falle würde damit eine totale Umgestaltung des direkten Steuersystems der Einzelstaaten hervorgerufen werden, welche mit dem föderativen Charakter des Reichs unverträglich sei, und dann auch wieder den Mittelstand besonders belasten werde. Würden doch in Preußen 97 Prozent der Einkommensteuern von den Einkommen von 900 bis 8500 M. aufgebracht. Da sei es doch besser Genußmittel zu besteuern, deren Konsum in das Belieben des Einzelnen gestellt ist, und sowohl Tabak wie Wein seien derartige Genußmittel.

Es werde schwer halten, Gegenstände der indirekten Besteuerung ausfindig zu machen, welche besser das Wort von der Schonung der schwächeren Schultern verwirklichen. Für Bier und Branntwein sei eine höhere Besteuerung aussichtslos, die Wehrsteuer technisch ebenso wenig durchführbar wie eine Reichs-Einkommensteuer. Die Erbschaftssteuer stoße auch allgemein auf Widerspruch. Es blieben also nur indirekte Steuern übrig, und bessere Wege gebe es nach Ansicht der Regierung nicht, als die Wein- und Tabaksteuer. Letztere schädige nicht den inländischen Tabakbau, sondern entlaste ihn in höchstem Maße. Der Tabakkonsum werde sich nicht erheblich vermindern, nur müßten die Käufer sich auf eine etwas geringere Qualität einlassen, oder statt 6 nur 4 Cigarren rauchen. Der Reichstag sei ebenso verantwortlich dafür, wie die verbündeten Regierungen, daß die Mehrkosten der Militärvorlage zweckmäßig aufgebracht werden.

[Von einer besonderen Zuversicht des Finanzministers auf das Gelingen seiner Steuerpläne waren diese Ausführungen ersichtlich nicht durchdrungen.]

Abg. Richter (freis. Volksp.) berührte, bevor er auf den Etat näher einging, die Thronrede und den hannoverschen Spieler- und Wuchererprozeß. Er müsse Verwahrung einlegen gegen den Passus der Thronrede, welcher den dem Kaiser bei seinen Reisen bereiteten Empfang als Zustimmung zur Militärvorlage auslegt; das Volk habe den Kaiser begrüßen, nicht aber damit zu dieser oder jener streitigen Regierungsmaßregel Stellung nehmen wollen. Aus den Worten des Kriegsministers über den hannoverschen Prozeß habe es durchgeklungen: „Was geht die Armee den Reichstag an?" Nun, die Armee gehe den Reichstag sehr viel an, in Geldsachen mitunter viel mehr, als dem Reichstage lieb sei. (Heiterkeit.) Außerdem würden gerade jetzt zur Erweiterung des Reitinstituts in Hannover 740 000 M. neu vom Reichstage gefordert. Die öffentliche Meinung sei mit Recht erregt über die im hannoverschen Spielerprozeß hervorgetretenen Erscheinungen und über die Offiziere, welche in demselben eine so traurige Rolle spielen. Uebrigens fange bei den auch amtlich veranstalteten Lotterien die Verführung an, die beim „ollen ehrlichen Seemann" endet. (Heiterkeit.) Auf die Rede Miquels übergehend bemerkt Abg. Richter, daß der Finanzminister beharrlich verschwiegen habe, daß nicht 100 Millionen, sondern nur 60 Millionen Mark zur Deckung der Militärvorlage notwendig seien; die höhere Forderung und ihre Begründung stehe in schreiendstem Widerspruch zu allem, was im vorigen Winter in der Militärkommission festgelegt worden sei. Die Mehrbelastung durch die Militärverstärkung sei vollständig zu decken durch Beseitigung der bestehenden Steuer-Privilegien.

Vor Abschaffung der „Liebesgabe" an die Brenner rühre die freisinnige Volkspartei keine Hand, um neue Einnahmequellen zu eröffnen. Größere Sparsamkeit könne auch im Marineetat, im Kolonialetat und im Extraordinarium des Militäretats eintreten; die Finanzminister der Einzelstaaten müßten im Bundesrat selbständig und energisch dafür eintreten, daß die Reichsausgaben, namentlich für das Militär, nicht zu sehr anwachsen. Was das neue Steuerbouquet anlange, so würde er (Redner) selbst nach einem unglücklichen Kriege sich nicht haben entschließen können, ein solches vorzulegen: ein Stempelsteuergesetz, welches den ganzen Verkehr erschwere, ein Tabaksteuergesetz, welches die ganze Tabakindustrie wie eine verdächtige Schmugglerbande behandle, sie schlimmer stelle als die Zuchthäusler unter Polizeiaufsicht. Wie habe man die Wähler damit irre geführt! Das Weinsteuergesetz sei eine steuertechnische Mißgeburt. Niemandem sei es bei Beratung der Reichsverfassung in den Sinn gekommen, daß die Einzelstaaten Kostgänger des Reichs werden sollen. Dem falschen Kurse der Reichssteuerpolitik werde er sich stets widersetzen und die Forderungen der Regierung nicht bewilligen.

Staatssekretär des Reichsschatzamts Graf Posadowsky-Wehner entgegnet, daß bei Aufstellung des Etats alle Forderungen sehr strenge geprüft worden seien. Die Regierung verlange auch nicht mehr neue Steuern, als sie notwendig gebrauche. Bevor Herr Richter die Abschaffung der „Liebesgabe" verlange, solle er sich erst die Verhältnisse im Osten des Landes ansehen. Beim Wegfallen des Spiritus-Kontingents werde eine ganze Reihe von Brennereien geschlossen werden müssen. Die Klagen über die Kontrollmaßregeln bei der Tabakfabrikatsteuer seien entschieden übertrieben, denn dieselben seien den Kontrollmaßregeln bei dem Branntweinsteuergesetze angepaßt. Die Weinsteuer entspreche durchaus der Gerechtigkeit, denn wenn Bier und Branntwein besteuert werden, so müsse der Wein als das Getränk der Wohlhabenden mit herangezogen werden.

Finanzminister Miquel verteidigt sich gegen die Ausführungen Richters. Er (der Finanzminister) habe ausdrücklich zugegeben, daß der Einführung direkter Reichssteuern verfassungsmäßig kein Hindernis im Wege stehe, daß jedoch praktische Bedenken der Einführung widerstreiten. Im Uebrigen könne man jedoch das System der sog. „Römermonate" wie es im alten deutschen Reiche zur Deckung der Reichsausgaben bestanden habe, nicht wieder einführen. „Steuern auf Vorrat" sollen nicht geschaffen werden, wie das Finanzreformgesetz beweist. Wir wollen eine solide und geordnete Finanzverwaltung, wir wollen Gerechtigkeit, keine Macht- und Kraftprobe. Wir wollen nicht das Interesse des Reichs vor anstellen, sondern auch die Einzelstaaten finanziell sichern.

Abg. Dr. v. Frege (kons.) glaubt die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen zu sollen, ohne dem Danke und der Freude über Gottes gnädige Fügung Ausdruck zu geben, welche den gegen den Reichskanzler verübten infernalischen Anschlag abgewendet habe. Seine Partei, die erst vor kurzem lebhafte Auseinandersetzungen mit dem Reichskanzler gehabt habe ihn mit dieser Kundgebung beauftragt. — Sodann ging Redner in sehr eingehender Weise auf die einzelnen Etats ein und bezeichnete die Stellen, an denen gespart werden könne, wie bei der luxuriösen Ausstattung des Innern im neuen Reichstagsgebäude, bei den Repräsentationszulagen für Botschafter und Gesandte, bei dem Bau des Reichsgerichtsgebäudes in Leipzig usw. Bei Militärbauten werde viel sparsamer gebaut, als bei Postbauten. Lieber solle man die Gehälter der Postbeamten erhöhen, die von der Postverwaltung ausgenutzt werden, wie keine andere Verwaltung ihre Beamten ausnutzt. Sodann regte Redner an, ob nicht die 3-Pfennigmarke fortfallen und durch die 4-Pfennigmarke ersetzt werden müsse. Weiterhin könne man auch für die 5 Kilo-Pakete eine 5-Pfennig-Steuer einführen. Wenn von der Regierung eigene Steuervorschläge verlangt würden, so verweise er auf das Rohspiritus-Monopol, das dem Reiche 40—50 Millionen einbringen würde; damit würde ja auch die berühmte „Liebesgabe" fortfallen. Auch die Inseratensteuer werde die unteren Klassen wenig treffen. Vor allem aber dringe die konservative Partei auf eine stärke Heranziehung der Börse.

Die Landwirtschaft könne nicht mehr leisten, ihre Steuerkraft sei zu Ende; aber der internationale Handel und die Börse finden bei der Regierung viel zu viel Rücksicht. Die Landwirtschaft könne ihre Lage Hand in Hand mit der Industrie nur verbessern, wenn die Währungsfrage geregelt sei, und zwar international. Die Hauptaufgabe der konservativen Partei sei die Erhaltung und Hebung des Mittelstandes. Zu diesem Zwecke habe sie ihre socialpolitischen Anträge eingebracht, diesem Zwecke solle auch der Antrag auf Erlaß eines Einwanderungs-Verbotes für die ausländischen Juden dienen. Es sei notwendig, daß dem Volke die Religion, die christliche Gesinnung erhalten werde. Das Gemeinsame der beiden christlichen Konfessionen müsse betont werden, wenn auch in den nächsten Tagen der Streit entbrennen solle. An dem Streite unter den christlichen Konfessionen habe nur die Judenschutztruppe von Rickert bis Bebel ihre Freude. Die schönste Position in dem neuen Etat sei für ihn diejenige im sächsischen Militäretat, wonach unter einem Fache eine Doppelkirche für katholische und protestantische Soldaten gefordert wird. (Beifall rechts.)

Direktor im Reichspostamt Dr. Fischer erklärt, daß die Postverwaltung immer davon ausgegangen sei, in demselben Maße, wie der Verkehr sich hebe, auch die Zahl der Postbeamten zu vermehren, wofür der vorliegende Postetat reichliche Beweise liefere.

Darauf wird die Debatte bis morgen vertagt. Abg. Böckel (Antisem.) beantragt, seinen schleunigen Antrag auf Entlassung des Abg. Ahlwardt aus der Strafanstalt in Plötzensee, morgen auf die Tagesordnung zu setzen. Der Antrag wurde gegen die Stimmen der Antisemiten, der Sozialdemokraten und einiger Centrumsmänner abgelehnt. Schluß 5½ Uhr.

Deutsches Reich.

≅ **Berlin**, 28. Nov. Ein Attentat ist am Sonntag auf den Reichskanzler und auf den Kaiser versucht worden. Beiden ging, wie teilweise schon mitgeteilt, aus Orleans ein Packet mit einer Höllenmaschiene zu. In einem gleichzeitig eingelaufenen Begleitschreiben mit gleichlautendem Inhalt wird gesagt, der Absender, der sich

Die Getreideernte der Welt.

Von dem „Department of Agriculture" der Vereinigten Staaten von Nordamerika ist eine Zusammenstellung veröffentlicht worden, die einen möglichst genauen Ueberblick über die Produktion und Distribution von Getreide in der ganzen Welt zu liefern versucht. Der Ueberblick erstreckt sich auf 92 Staaten und umfaßt zehn aufeinanderfolgende Jahre. Es ist wohl noch niemals eine so umfassende und vollständige Zusammenstellung veröffentlicht worden, sowohl was die Ausdehnung der in Betracht gezogenen Ackerflächen, als den Zeitraum anbetrifft, über welchen sich die Untersuchung erstreckt.

Was den durchschnittlichen jährlichen Ernteertrag in den letzten 10 Jahren anbetrifft, so wird er folgendermaßen beziffert: Hafer 2 328 000 000 Bushels, Mais 2 300 000 000 Bushels, Weizen 2 281 000 000 Bushl., Roggen 1 317 803 000 Bushels, Gerste 802 000 000 Bushels.

Den bei weitem größten Teil von Hafer produzieren Europa und Nordamerika; Australien erzeugt zwar auch eine beträchtliche Menge, aber nur für den eigenen Verbrauch. Den bedeutendsten Ertrag an Hafer liefern die Vereinigten Staaten von Nordamerika; es folgen dann Rußland, Deutschland und Frankreich. Der Welthandel in Hafer ist hauptsächlich beschränkt auf den Austausch zwischen den europäischen Ländern. Der auswärtige Handel in Hafer seitens der übrigen Länder ist verhältnismäßig gering.

Von der Maisernte der Welt entfallen auf die Vereinigten Staaten von Nordamerika allein 80 Prozent. Die ausgezeichnete Maisernte des Jahres 1891 in der Union kam der durchschnittlichen Welternte fast gleich. Die jährliche Durchschnittseinfuhr von Mais nach Europa beträgt ungefähr 64 Millionen Bushels. Die jährliche Durchschnittseinfuhr aus der Nordamerikanischen Union beläuft sich auf ungefähr 57 Millionen Bushels, wovon 2 Mill. nach Canada gehen. Aus Argentinien werden 9 Mill. Bushels nach Europa exportiert. Nur vier europäische Länder führen Mais aus: Rußland, Rumänien, Bulgarien und Serbien; der Export der beiden letzteren ist aber sehr gering. Rußland und Rumänien senden ungefähr die Hälfte ihrer Maisernte nach dem Auslande. Obwohl die Maisausfuhr auf den Vereinigten Staaten von Nordamerika so groß ist, stellt sie doch nur den vierten Teil des jährlichen Ernte-Ertrages dieses Landes dar.

Der „Weltmarkt" für Weizen ist thatsächlich auf Europa und hier auf die Befriedigung der Bedürfnisse weniger Länder beschränkt. Großbritannien mit seinem geringen Areal und seiner großen Bevölkerung und das stark bevölkerte Belgien liefern den Hauptmarkt für den Wettbewerb der Weizen erzeugenden Länder. Von Belgien und Großbritannien abgesehen, versorgt sich das übrige Europa selbst mit Weizen. Der Ueberfluß in den westlichen Ländern genügt, um das Defizit der östlichen zu decken. Es mag hier erwähnt werden, daß nach einem vor wenigen Tagen veröffentlichten englischen Konsularberichte Argentinien in rapider Weise eine hervorragende Stelle unter den „Weizenexportländern" einzunehmen anfängt.

In dem mit dem 30. Juni 1892 zu Ende gehenden Fiskaljahre wurden aus Argentinien 13½ Mill. Bushels Weizen exportiert; in dem seit dem 30. Juni 1893 abgeschlossenen Jahre 26 Millionen Bushels. Ueberdies wurde eine große Menge von Weizen zurückgehalten aus Gründen, die mit den Witterungsverhältnissen zusammenhängen. Vor ungefähr zwölf Jahren producierte Argentinien Weizen kaum genügend für den eigenen Verbrauch. Die Fläche, auf welcher noch Weizen in der argentinischen Republik angebaut werden kann, ist von einer außerordentlichen Ausdehnung.

Wenn man von einigen europäischen Ländern absieht, ist Roggen von geringerer Bedeutung für den Welthandel. In den Ländern, wo diese Getreideart das Brod für die große Volksmasse liefert, übersteigt die Erzeugung und der Verbrauch von Roggen die von Weizen. Rußland liefert den größten Teil der Roggenproduktion der Welt. Seine durchschnittliche jährliche Produktion beläuft sich auf mehr als 700 Millionen Bushels, eine Getreidemenge, die nur von dem Maisertrage der Vereinigten Staaten von Nordamerika übertroffen wird. Auf Rußland folgt Deutschland mit einem jährlichen Ertrage von 228 Millionen Bushels, dann Oesterreich-Ungarn mit 122 Millionen Bushels. Da, was Roggen anbetrifft, die Erzeugungsländer mit den Verbrauchsländern fast identisch sind, so spielt Roggen im Welthandel, wie gesagt, nicht die Rolle, die seiner Wichtigkeit als Getreide entspricht. Der Roggenimport ist am größten in Deutschland; er beträgt durchschnittlich 30 Millionen Bushels im Jahr. Rußland, das bedeutendste Ausfuhrland, exportiert jährlich 46 Millionen Bushels Roggen. Außerhalb Europas sind als Roggen producierende Länder von einiger Bedeutung nur die Vereinigten Staaten und Japan anzusehen. Die ersteren erzeugen jährlich ungefähr 25 Millionen Bushels. Hiervon werden 2 Mill. Bushels exportiert, während 23 Mill. für den heimischen Verbrauch übrig bleiben. Auf den Kopf der Bevölkerung entfällt ungefähr ⅓ Bushel.

Während der Anbau von Gerste in Europa und in Canada von hervorragender, in Japan von großer Bedeutung ist, ist es dies in geringerem Maße in der nordamerikanischen Union und in Australasien. In Europa ist Rußland der größte Producent; dann folgen der Reihe nach Deutschland, Oesterreich-Ungarn und England. Obgleich aber Gerste im Getreideanbau der Vereinigten Staaten eine untergeordnete Rolle spielt, giebt es doch nur 4 Länder in der Welt, die eine absolut größere Menge von Gerste liefern. Der jährliche Durchschnittsertrag in den letzten 10 Jahren beläuft sich in den Vereinigten Staaten auf 55 Millionen Bushels Gerste; in den letzten Jahren ist er stetig gewachsen. Gerste ist die einzige Getreideart, die in der Union nicht in genügendem Maße für den heimischen Verbrauch produziert wird. Es wurden in den letzten 10 Jahren jährlich durchschnittlich ungefähr 10 Mill. Bushels eingeführt.

Die Ausfuhr von Weizenmehl ist am größten in den Vereinigten Staaten. Sie übertrifft die Mehlexporte aller Art aus allen übrigen exportierenden Staaten. Auf Nordamerika folgen Oesterreich-Ungarn und Deutschland. Der bedeutendste Markt für Mehl ist Großbritannien. Sein Mehlimport erfordert das Mehlprodukt aus 38 Mill. Bushels Weizen.

Litterarisches.

* Mit den uns soeben zugehenden Lieferungen 88—95 der im Verlage von Friedrich Ernst Fehlenfeld in Freiburg (Baden) erscheinenden Karl May's gesammelten Reise-Romane erhalten wir den Schluß von Winnetou und die erste Hälfte des zehnten Bandes, der den Titel „Orangen und Datteln" führt. Ueber Winnetou haben wir schon wiederholt unser Urteil abgegeben, das wir auch hier nur aufs neue bestätigen können, nämlich daß May's Winnetou, der rote Gentleman, ein Buch ist, welches dauernd in jeder guten Bibliothek seinen Platz behaupten wird. Als Weihnachtsgeschenk können wir uns kaum etwas besseres denken, als das dreibändige Werk, das von der Verlagsbuchhandlung in hübschen Einbänden hergestellt und in jeder Buchhandlung zum Preise von 12 Mark zu haben ist.

In „Orangen und Datteln" führt uns der liebenswürdige Schriftsteller und Reisende wiederum in den Orient, nämlich in die Sahara, an den Nil und zu den wilden Kurdenstämmen. Er bietet uns in diesem Bande eine Reihe von kleineren Erzählungen, gewissermaßen Skizzen aus seinem Tagebuche, und bringt uns unter anderem auch mit dem alten Bekannten Hadschi Halef in Berührung, dessen sich die meisten Leser aus den ersten Bänden gewiß mit Vergnügen erinnern werden. Besonders die dritte Erzählung: „Der Krumir" ist von allerhöchstem Interesse, sie gehört zu dem Besten, was uns Karl May bisher geboten hat.

Der fertige Band wird Ende November vorliegen und somit in vielen Familien auch eine wertvolle Weihnachtsgabe bilden können.

Wir freuen uns über das rüstige Fortschreiten des schönen Werkes, dessen Ausstattung von Anfang an bis jetzt den gleichen guten und soliden Eindruck macht, wofür wir der Verlagsbuchhandlung wiederholt unseren größten Beifall aussprechen.

B. Dechanteau, Rue du [illegible] Nr. 17 Orleans wohnhaft, nennt, beehre sich eine Probe Radieschen-Samen von einer erstaunlichen Sorte zu übersenden, den man im Dezember säen müsse, um im Februar Radieschen zu haben. Die Sorte vertrage die Kälte („cette espèce ne craind pas la Gelée“ schreibt der Absender nicht sehr orthographisch). Das Packet bestand in einem Kästchen in der Größe eines Visitenkartenkartons. Als der Adjutant des Reichskanzlers, Major Ebmeyer, nach Durchsicht des Begleitschreibens sich anschickte, das Kästchen auf seinen Inhalt zu prüfen, und den Deckel abheben wollte, fielen ihm schwarze Körner entgegen, die er unschwer als Pulver erkannte. Er setzte sofort die Polizei in Kenntnis, die den Gegenstand sorgfältig prüfen ließ und feststellte, daß der Inhalt der Sendung aus Sprengstoff bestand, welcher durch eine eigenartige Vorrichtung beim Oeffnen des Deckels zur Entzündung gebracht werden sollte. Die Zusammensetzung der Höllenmaschine war fast ebenso wie die, welche im letzten Sommer auf der Polizei in Spandau explodierte, und deren Absender, ein polnischer Arbeiter, jüngst in Berlin zu längerer Gefängnisstrafe verurteilt wurde. Durch Gummibänder wurde ein Bolzen festgehalten, der beim Oeffnen des Kästchens auf eine Kapsel geschlagen wäre. Unter dieser Kapsel lag eine fingerlange Patrone mit Nitroglycerin gefüllt. Die Kunde von dem beabsichtigten Verbrechen verbreitete sich erst gestern Abend, und wurde auch da erst von dem offiziösen Telegraphen nach auswärts gemeldet. Früher aufgegebene Telegramme wurden nicht befördert. Erst heute Abend aber erfährt man ans der „Nordd. Allg. Ztg.“, daß im Geheimen Civilkabinet des Kaisers am Sonntag dieselbe Sendung eingetroffen ist unter der Adresse des Kaisers, und daß auch hier ein glücklicher Zufall rechtzeitig Argwohn erregte und die Wirkung der Maschine verhinderte. Man hat die Sache offenbar vorläufig geheim gehalten, um dem Verbrecher leichter auf die Spur zu kommen. Noch am Sonntag Vormittag wurde die französische Botschaft benachrichtigt. Seitens der ebenfalls benachrichtigten französischen Regierung ist alsbald die weitgehendste Unterstützung zur Entdeckung des Urhebers zugesichert worden. Das versteht sich von selbst, denn der Regierung wird das Attentat sehr unangenehm sein. Die hiesige Presse behandelt die Angelegenheit sehr ruhig und vermeidet die politische Ausschlachtung gegen Frankreich. Freilich wußte sie bis dahin noch nichts von dem für den Kaiser bestimmten Packet. Es darf jedoch erwartet werden, daß man auch jetzt die Ruhe und Besonnenheit bei uns nicht verliert.

Man stelle sich aber einmal vor, es wäre aus Deutschland ein solches Mordpacket an den französischen Ministerpräsidenten und den Präsidenten der Republik geschickt worden. Die Franzosen wären ja außer Rand und Band geraten und die ganze Presse hätte gegen Deutschland gehetzt, vielleicht wäre der Chauvinismus so wild geworden, daß die Gefahr eines Krieges entstanden wäre. Ob der oder die Verbrecher entdeckt werden, steht dahin. Aus welchen Kreisen sie stammen, kann man nur vermuten. Entweder waren es Anarchisten, wie sie jetzt Verbrechen in Frankreich und Spanien verüben, oder es waren Chauvinisten, denen die jüngste französisch-russische Verbrüderungsfeier den Kopf verdreht hat. Wären wir von dem Fanatismus und den tollen Vorurteilen beseelt, die die Wortführer der Franzosen auszuzeichnen pflegen, so würden wir keinen Augenblick zögern und behaupten, daß französische „Patrioten“ die Uebelthäter seien. Wir lassen es aber dahingestellt. Jedenfalls aber wäre es nicht zu verwundern, wenn durch die Narrheiten, die bei dem Verbrüderungsjubel vernünftig sein wollende Leute aufgeführt haben, und bei den Hetzereien und Schwindeleien der französischen Presse der eine oder andere „Patriot“ zur „That“ begeistert worden wäre. Wir zweifeln, wie gesagt nicht, daß die französische Regierung alles thun wird, um den Verbrechern auf die Spur zu kommen. Es will uns aber auch gar nicht wundern, wenn in der französischen Presse behauptet wird, ein von Deutschland bezahlter Agent provokateur habe die Attentatsversuche ins Werk gesetzt.

Es wird erzählt, Caprivi sei ein großer Gartenfreund und pflege selbst die Sämereien zu bestimmen, welche in seinem Garten zur Verwendung kommen sollten. Ob der Absender des Pakets davon gewußt hat, erscheint uns doch fraglich, nachdem wir wissen, daß an den Kaiser das gleiche Paket gesandt worden ist. Etwas naiv muß allerdings die Auffassung des Absenders gewesen sein, wenn er glaubte, der Kaiser werde sein Paket persönlich öffnen. Beim Reichskanzler hätte dies wohl der Fall sein können. Es war also ganz berechtigt, ihn, wie es heute im Reichstage vielfach von den Abgeordneten geschah, zu beglückwünschen. Als der Abgeordnete v. Frege dies beim Beginn seiner Rede zum Etat that, lachten die Socialdemokraten. Wir wollen annehmen, daß sie es wegen der nicht sehr geschickten Art thaten, in der Herr v. Frege seinen Glückwunsch anbrachte. Denn daß sie sich auch für diesen Attentäter begeistern sollten, wie für so viele andere, wollen wir doch nicht annehmen. Dem Reichskanzler selbst ist es offenbar peinlich, wenn viel Aufhebens von der Sache gemacht wird; er verließ, als Herr v. Frege anfing, den Saal. Nachdem man weiß, daß gegen den Kaiser das gleiche Attentat versucht worden ist, wird man es aber auch nicht allzu leicht nehmen dürfen. Man kann von der französischen Regierung nicht wohl verlangen, daß sie derartige Mordversuche verhindere; dazu ist eben keine Regierung und keine Polizei imstande. Aber eine Warnung, dem Chauvinismus nicht allzu sehr die Zügel schießen zu lassen, die Deutschenhetze etwas einzudämmen und den Anarchisten etwas energischer zu Leibe zu gehen, wird der Vorfall für die Regierung hoffentlich sein.

* Um die Stimmung für die Reichsfinanzreform zu bessern, läßt der preußische Finanzminister in der „Nat.-Ztg.“ mitteilen, daß der preußische Etat für 1894/95 ein Defizit von 70 Millionen aufweist, „das sich auf 35 Millionen Mark herabmindern würde, sofern der Reichstag die Kosten der Heeresverstärkung durch Vermehrung der Reichseinnahmen anstatt durch Steigerung der Matrikularbeiträge deckt.“

* Die gegenwärtig in der deutschen Armee stattgefundenen Umbewaffnung, bei der es sich um eine kleine Verbesserung an der Sicherung des Infanteriegewehres handelte ist in der französischen Presse sehr aufgebauscht und mit der, Judenflinten-Broschüre Ahlwardts in Verbindung gebracht worden. Der Kriegsminister sieht sich daher nochmals veranlaßt, im „Reichsanz.“ zu erklären, daß die Umbewaffnung sich auf sämtliche und nicht nur auf Gewehre Löwe'scher Herkunft bezogen hat. Daß eine Untersuchung Löwe'scher Gewehre durch eine geheime Kommission stattgefunden hätte, weil die Unbrauchbarkeit derselben von der Militärverwaltung anerkannt worden wäre, wird als unwahr bezeichnet.

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 29. November.

* Herr Oberpräsident Nasse traf gestern Nachmittag zur Teilnahme an den Verhandlungen des Provinzial-Ausschusses hier ein.

* Die Versammlung im Lehrlingsheim am Sonntag fand im großen Saale des Hotel Faßhauer statt, da der mittlere nicht mehr ausreichte. Der Vortrag des Mitgliedes des Kaufmännischen Vereins, Herrn Dr., über „Sprachsünden der Gegenwart“ währte ca. ¾ Stunden und wurde mit der größten Aufmerksamkeit besonders von den jungen Kaufleuten verfolgt. Aber auch die älteren Anwesenden — Damen und Herren — schenkten dem Vortragenden ihre Aufmerksamkeit, waren doch der Sünden so viele, die Herr Dr. in launiger Weise zum besten gab. Es unterliegt keinem Zweifel, daß derartige belehrende Vorträge den jungen Kaufleuten zu denken geben und diese veranlaßt, die Sprachsünden in der Korrespondenz zu meiden. Der Vortrag fand allseitigen Beifall. Sehr erfreulich ist es, daß auch die Herren Mitglieder der Handelskammer ihr Interesse dem Lehrlingsheim bezeugen; wie am vorigen, so war auch am jüngsten Sonntag wieder ein Mitglied der Handelskammer anwesend, welches mit großer Befriedigung der Versammlung bis zum Schlusse beiwohnte. Es kann hieraus gefolgert werden, daß das Lehrlingswesen von berufenen Seiten als eine zweckmäßige Einrichtung betrachtet wird, und mögen hieraus die jungen Kaufleute den Schluß ziehen, daß die Einrichtung zu ihrem Nutzen ist: aller Anlaß für dieselben, den Versammlungen fleißig beizuwohnen.

Die Liste der regelmäßigen Besucher des Lehrlingsheim (Lehrlinge, Volontäre und Gehülfen, weist heute schon die die Zahl 74 auf. — Am nächsten Sonntag findet ein „Reuter-Abend“ statt, worauf wir schon jetzt aufmerksam machen.

* Eine Gedächtnisfeier zu Ehren des verstorbenen Direktor der Akademie Herrn Professor Karl Müller wird morgen, Donnerstag vormittag 11 Uhr seitens des Lehrerkollegiums im Atelier des Verstorbenen abgehalten werden. Des sehr beschränkten Raumes wegen konnten Einladungen zu dieser Feier nur an die Anverwandten und an die intimsten Freunde und Bekannten des Verstorbenen ergehen.

Im Anschluß an die Erinnerungsfeier wird tags darauf, also am Freitag eine Ausstellung von Werken Karl Müllers im kleinen Saal der Kunsthalle eröffnet werden, die bis gegen Ende Dezember dauern soll.

Es war nicht leicht, die Ausstellung so würdig zu veranstalten, wie seine Familie, Freunde und Verehrer es wünschten. Ebensowenig wie sich die Schöpfungen seiner Jugend von den Wänden der Apollinariskirche ablösen ließen, ebensowenig war es leider möglich, die übers Meer gewanderten glänzendsten Meisterwerke des Verstorbenen in die Düsseldorfer Kunsthalle zu bringen. Trotzdem glauben die Veranstalter, daß Dank dem Entgegenkommen einzelner Kirchenvorstände und Privaten, Dank dem künstlerischen Nachlaß des Verewigten die Ausstellung seiner nicht ganz unwürdig ist. Sie giebt ein Bild seines künstlerischen Schaffens und seiner künstlerischen Entwickelung von sehr frühen Anfängen. Der Katalog weist die stattliche Zahl von mehr als 70 Nummern auf:

An Gemälden u. a. die bekannten Bonner Altarbilder, die hl. Familie bei der Arbeit, verschiedene Madonnenbilder; an großen vollendeten Zeichnungen die weltberühmten: Die hl. Nacht, die hl. Familie. Außerdem eine große Zahl unbekannter Studien, Kompositionen und vor allem Kartons, darunter das letzte Werk des Künstlers, der herrliche Karton zu dem in gewaltigen Dimensionen geplanten Bonner Altarbild: Das Dogma von der Kirche, das der Historienmaler Franz Müller malen wird. Die Ausstellung wird, wie schon gesagt, bis gegen Weihnachten dauern.

B. Auf eine eigentümliche Weise wurde hier ein Hochstapler entlarvt, der seit einigen Jahren als Logisschwindler sein Unwesen treibt. Vor etwa zwei Wochen mietete sich bei einer allein stehenden Dame hier, welche sich mit der Vermietung möblierter Zimmer befaßt, ein Herr ein, der angab, Fürst Orlow zu heißen, er sei aus Rußland entflohen und müsse sich hier verbergen. Der angebliche Fürst, der natürlich tagtäglich Geld erwartete, sprach seiner Hauswirtin für Gewährung von Obdach, Kost und persönlichem Schutz eine ins Fabelhafte gehende Summe, die geeignet sein mußte, stutzig zu machen. Unsere Vermieterin ging zu ihrer alten Bekannten, erzählte dieser den Fall und hörte zu ihrem Erstaunen, daß Fürst Orlow in Düsseldorf und namentlich auch ihr nicht unbekannt sei, daß er bereits vor zwei Jahren hier debutiert und seiner damaligen Logiswirtin unter gleichen Vorspiegelungen eine erhebliche Geldsumme abgeschwindelt habe. Eine Gegenüberstellung führte zur Entlarvung des Schwindlers, der anfangs zwar leugnete, dann aber sich zu einem Geständnisse bequemte. Die geprellte Hauswirtin machte kurzen Prozeß und expedierte den Fürsten vor die Thüre. Da der angebliche Fürst Orlow wohl auch anderweit seine Prellereien versuchen wird, so machen wir darauf aufmerksam, daß er sich meist als ein aus Sibirien entflohener Verbannter einführt. Der Bursche ist von kleiner Figur, hat scharf geschnittenes Gesicht, Adlernase, Schnurrbart, blondes, etwas gelichtetes Haar, ist etwa 40 bis 45 Jahee alt und zeigt ein ruhiges, gemessenes Wesen.

]:[In einem Hause an der Neußerstraße wurde am Sonntag Abend ein alter Mann von seiner Tochter und seinem Schwiegersohne schmählich mißhandelt und bedeutend verletzt. Die beiden rohen Menschen wurden zur Anzeige gebracht.

]:[In einem Hause an der Bahnstraße brachen Diebe ein, sprengten einen Schrank und stahlen aus demselben eine Sparbüchse mit einem bedeutenden Geldbetrage.

]:[Aus dem Keller eines Hauses an der Gerresheimerstraße stahlen Diebe gestern nacht Wein, Bier, Cognac, Schinken, aus der Küche holten sie ein Messer, Brot, einen Topf mit Senf und speisten im Keller.

]:[Der Kommis einer hiesigen Brauerei, der am Sonntag einen bedeutenden Geldbetrag für die Brauerei erhob, ist damit verschwunden.

]:[Ein dreister Dieb besuchte am hellen Tage ein Haus an der Lorettostraße, dessen Bewohner abwesend waren, und öffnete mit seinen Dietrichen die Thüren, nahm aus der Kasse des Herrn einen Geldbetrag von 150 Mark, worauf er sich entfernte. Die Thüren schloß er wieder sorgfältig hinter sich zu.

]:[Beim Ausfahren der Rheinbrücke mußten bisher im Brückenbelag auf beiden Seiten Klappen geöffnet werden, wodurch der Verkehr bedeutend behindert und erschwert wurde. Auf Anordnung des Herrn Brückenmeisters ist statt der zwei Klappen eine in die Mitte der Brücke gelegt worden, so daß gegen früher beim Ausfahren bei der Passage die Hälfte der Zeit gespart ist.

]:[Heute Morgen 8 Uhr 40 Minuten wurde die Feuerwehr nach der Bleiweiß-Fabrik an der Fährstraße gerufen, wo Großfeuer ausgebrochen war. Die Feuerwehr rückte mit 2 Wagen aus.

]:[Die Stücke der großen Glocke der Lambertuskirche wurden heute Morgen zu Schiff verladen, sie werden zum Umguß nach Frankenthal geschickt.

]:[Sitzung der Strafkammer vom 28. Novber. In der heutigen Verhandlung in dem Prozesse Feldmann-Hemmerling wurde der Sachverständige Herr Kiefer aus Köln vernommen. Derselbe erklärte die Vermögensaufstellungen des Sachverständigen Herrn Dr. Reinartz für unrichtig. In der Aufstellung vom 9. Januar 1884 seien die Werte der Effekten vom März aufgenommen, daß sei unrichtig, denn man könne doch die Werte vom März am 9. Januar noch nicht wissen. Der Vermögensbestand am 9. Januar 1884 habe betragen 978 050 M. 73 Pfg., also 24 859 M. weniger, als Herr Dr. Reinartz angenommen habe. Davon seien jedoch noch abzuziehen das Haus in Broklyn und dessen Erträgnisse, die zum Sondergut der Frau Feldmann gehörten. Wenn man dieses berücksichtige, dann bleibe ein gemeinschaftliches Vermögen am 9. Januar 1884 von 911 623 Mark übrig. Herr Dr. Reinartz antwortete, die Berechnung des Sachverständigen Kiefer über die Wertpapiere würde stimmen; wenn man die Werte vom 31, Dezember 1883 annehme, allein bis zum 9. Januar änderten sich die Werte gewaltig. Man buche dann keinen fingierten Wert, sondern den effektiven Verkaufswert. In gleicher Weise widerlegte er die andern Ausführungen des Sachverständigen Kiefer. Er behauptete, das Vermögen des Herrn Feldmann habe am 9. Januar 1884 über eine Million betragen. Demgegenüber blieb Herr Kiefer bei seiner Berechnung. Das vormundschaftliche Vermögen betrage nach seiner Aufstellung 453 302 Mark 50 Pfg. Am 1. Januar 1893 sei ein Bestand von 388 765 M. angegeben, demnach habe sich das Vermögen in 3 Jahren um 64 536 M. vermindert, durchschnittlich aufs Jahr 7170 M. Verminderung. Vom 1. April 1885 bis April 1888 betrage die Verminderung 49000 M. Das vorhandene Vermögen des Herrn Feldmann, durchschnittlich 200 000 M. als rentabel berechnet zu 4½ pCt., ergebe eine Einnahme von 9900 M. für das Jahr. Diesen Einnahmen ständen 9140 M. anderweite Ausgaben gegenüber, so daß die Haushaltungsbedürfnisse aus dem Kapital zu bestreiten gewesen seien, und somit sei die Vermögensverminderung erklärlich. Die gesamte Mehrausgabe von 1888 bis 1892 macht 35 139 Mark aus. Diesen Aufstellungen trat Herr Sachverständiger Dr. Reinartz entgegen und es kam zu scharfen Auseinandersetzungen zwischen den beiden Herren.

Es kamen eine Anzahl Briefe zur Verlesung, u. a. ein Brief des Herrn Feldmann, in welchem er sich über die Verschwendung seiner Frau beklagt und sagt, die fertigen Braten würden über die Straße zu fremden Leuten getragen. Das Testament, welches Frau Feldmann im Jahre 1883 gemacht und beim Amtsgerichte in Blankenburg deponiert, welches sie jedoch später zurückgezogen hat, ist jetzt aufgefunden und wurde verlesen. In demselben giebt sie ihren Nachlaß an: elterliches Erbteil von ihrer Tante im Betrage von 5730 M. 75 Pfg. nebst Zinsen. Sie setzte zu Erben ein ihren „lieben Mann“, der die Nutznießung zeitlebens haben soll, dann falle das Vermögen an ihren Bruder, an ihre Schwestern, die Frau v. Winterfeld und die Frau v. Bagge. Sie hat dieses Testament an dem Tage zurückgezogen, als sie zur Vormünderin ihres geisteskranken Mannes ernannt wurde mit dem Bemerken, sie werde andere Dispositionen treffen. Auf Antrag der Verteidigung wurden dann noch eine Anzahl Briefe verlesen und dann die Beweisaufnahme geschlossen.

In der Nachmittagssitzung begann um 5 Uhr das Plaidoyer des Herrn Staatsanwalts, der ein Lebensbild des Herrn Feldmann gab, seinen Aufenthalt und Vermögenserwerb in Amerika und dann seinen Aufenthalt in Bonn und Düsseldorf schilderte und schließlich die Anklage auf Untreue nach den in der Verhandlung zu Tage geförderten Beweismomenten begründete. Bei Begründung des Strafantrags hob der Herr Staatsawalt das Motiv der That hervor, nämlich von beiden Angeklagten sei es ganz gemeine Habsucht gewesen, die sie zu der That geleitet habe, und bei der Frau Feldmann komme noch hinzu als erschwerend, daß sie gegen ihren eigenen Mann sich in roher Weise vergangen habe. Er bedauere, daß das Strafgesetz kein höheres Strafmaß für Untreue kenne, er sehe sich veranlaßt gegen beide Angeklagte das höchste zulässige Maß zu beantragen nämlich 5 Jahre Gefängnis, 3000 Mark Geldstrafe und 5 Jahre Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Die Sitzung schloß um 7 Uhr abends.

]:[Sitzung des Schwurgerichts vom 28. Nov. Des Meineides waren angeklagt die zu Jüchen wohnenden Ehefrauen Johann Pütz und Hubert Bösch. Der Anklage lag folgender Thatbestand zu Grunde. Am Abende des 24. Juli gingen die Angeklagten, deren Männer und mehrere andere Personen auf die Gladbacher Landstraße, um Birnbäume zu plündern. Des Weges kam Kaufmann Fränkel auf seinem Wagen und rief den Leuten das Wort „Pack!“ zu. Einer von den Jüngeren rief entgegen: „Buschof!“ Dann kam ein Stein geflogen, der den Fränkel traf. Der Kaufmann machte von dem Vorfalle Anzeige, die Ehefrauen Pütz und Bösch wurden als Zeugen vor dem Bürgermeister vernommen und sagten aus, sie hätten sich an jenem Abende auf dem Wege nach Elsgen befunden, um nach letzterem Orte Wäsche zu bringen; wer den Fränkel geworfen hätte, wüßten sie nicht. Dieselbe Aussage gaben sie unter Eid am 23. Aug. vor dem Schöffengerichte zu Grevenbroich ab. Zwei Tage später erschienen sie jedoch vor dem Amtsrichter und erklärten, ihre Aussage sei falsch gewesen; die Frau Bösch fügte noch bei, sie sei von der Frau Pütz verleitet worden, diese habe gesagt, wenn man Jemanden „herausreißen“ könne, dürfe man einen falschen Eid schwören. Da die Angeklagten ihre falsche Aussage freiwillig widerrufen hatten, so treten die mildernden Strafbestimmungen der §§ 157 und 158 ein, denn nach letzteren tritt eine Strafermäßigung auf die Hälfte bis ein Vierteil ein, wenn derjenige, welcher sich eines Meineides schuldig gemacht hat, bevor eine Untersuchung eingeleitet wird, die falsche Aussage bei der Behörde, wo er sie gemacht hat, widerruft. Die Herren Geschworenen erklärten die Angeklagten auch in diesem Sinne schuldig und der Gerichtshof verurteilte die Frau Pütz zu einem Jahre, die Bösch zu 6 Monaten Gefängnis.

*† **Kaiserswerth**, 29. Nov. Zwei festliche Tage mit all ihrem fröhlichen Jubel sind über unsere Stadt dahingerauscht, in allen katholischen Herzen einen unauslöschlichen Eindruck hinterlassend. Unser hochverehrter Herr Pfarrer, der Landtags-Abgeordnete Dauzenberg, feierte nämlich sein fünfundzwanzigjähriges Jubiläum als Pfarrer der Pfarrkirche zum hl. Bischof Suitbertus. Schon am Sonntag Nachmittag fand in den Schulen ein kurzer Festakt statt, zu welchem auch Herr Schulrat Keßler aus Düsseldorf erschienen war, um dem Jubilar die Glückwünsche der Kreisschuldeputation persönlich zu überbringen. Die eigentliche Hauptfeier war jedoch auf Montag den 27. c. festgesetzt. Die ganze Stadt prangte im Flaggenschmucke, Kirche, Pfarrhaus, Häuser und Straßen waren mit Fahnen, Sprüchen und Guirlanden reich verziert. Um 9½ Uhr morgens celebrierte der Jubilar unter Assistenz mehrerer Nachbar-Geistlichen in der prächtig ausgeschmückten Pfarrkirche ein feierliches Hochamt; Herr Kaplan Liessem, Religionslehrer aus Crefeld, hielt während desselben eine ergreifende Ansprache an die zahlreich erschienenen Pfarrangehörigen. Als Ehrengeschenke wurden dem ungemein beliebten Jubelpriester von der Gemeinde eine für drei geistliche Herren berechnete Ausstattung von kostbar in Samt und Seide gewirkten kirchlichen Gewändern überreicht, die St. Sebastianus-Bruderschaft schenkte einen neuen Weihwasserwedel nebst Weihwasserkessel, und die Messediener überraschten last not least den hochwürdigen Herrn mit einer äußerst kunstvollen Verseh-Laterne. Allein nicht nur die Pfarreingesessenen suchten ihre Liebe und Anhänglichkeit in rührender Weise zum Ausdruck zu bringen, auch die Stadtverwaltung hielt mit ihrer Anerkennung nicht zurück, indem die zur Beglückwünschung von derselben entsandten Vertreter gleichzeitig dem Herrn Dauzenberg eröffneten, er sei auf einstimmigen Beschluß der Stadtverordneten zum Ehrenbürger der Stadt Kaiserswerth ernannt. Eine solch weitgehende Teilnahme hatte der Jubilar in seiner schlichten Bescheidenheit wohl kaum erwartet.

Abends um 6½ Uhr brachten die Pfarrkinder alsdann ihrem Pfarrer unter regster Beteiligung einen Fackelzug, der mit einem großartigen Feuerwerk einen würdigen Abschluß fand. Zu gleicher Zeit begann an fast allen Häusern die Illumination.

Ganz Kaiserswerth erstrahlte in einem wahren Lichtmeere — Jubel und Freude überall. Nach dem Fackelzug und dem Feuerwerk wurde in dem Ohligschlaeger'schen Etablissement die Festversammlung eröffnet, welche sich eines ungemein zahlreichen Besuches erfreute. Zur Eröffnung dieser Versammlung wurde Seiner Heiligkeit Leo XIII., sowie Seiner Majestät, Wilhelm II., in zündender Rede gedacht; dann folgte nach einem begeisterten Hoch auf die Inhaber der höchsten kirchlichen und weltlichen Macht unter Begleitung einer tüchtigen Musikkapelle das erste Lied, „Dem Papst und Kaiser“ betitelt. Nachdem dann des weiteren ein Hoch auf Se. Eminenz, den hochwürdigsten Herrn Erzbischof und Kardinal Philippus ausgebracht worden, und die letzten Töne des eigens zur Feier gedichteten Festliedes „Dem Jubilar“ verklungen waren, gelangte die Festversammlung auf den Höhepunkt der Spannung und Erwartung. Herr Kaplan Linder erhob sich und hielt die von Beifall häufig unterbrochene Festrede zu Ehren des Jubilars. Zunächst sprach Redner von den Verdiensten des Herrn Dauzenberg um die Seelsorge in der Gemeinde. Unermüdlicher Pflichteifer habe den Herrn Pfarrer bei Ausübung aller seiner Amtsleistungen immerfort geleitet, seine Berufspflichten habe er während der langen 25 Jahre mit erhebender Freudigkeit ausgeübt, stets sei er bereit gewesen, die aufopfernstde Liebe für die ihm anvertrauten Pfarrkinder an den Tag zu legen. Auch habe der Herr Pfarrer es ausgezeichnet verstanden, die Herren Kapläne, wenn sie einmal etwas falsch gemacht hätten, auf den rechten Weg zurückzubringen. (Heiterkeit.) Herr Kaplan Linder kam dann auf die Thätigkeit des Jubilars nach außen hin zu sprechen und beleuchtete zunächst seine fruchtbare Schaffenskraft für die hiesige Pfarrkirche. Vier Türme habe er an dieser Kirche aufgeführt, stolze, himmelanstrebende Türme, einen neuen schmucken Hochaltar an die Stelle des alten gesetzt, die neue Kanzel, den Taufstein, die Aloysiusglocke, alles das verdankten die Pfarreingesessenen ihrem Pfarrherrn. Seinen eifrigen Bemühungen sei es zuzuschreiben, wenn im Laufe der Zeit ein Gotteshaus erstanden wäre, das wie eine Perle unter den herrlichen Domen am Niederrhein glänze. Er habe in dieser Hinsicht der Stadt durch seine rastlose Wirksamkeit eine Sehenswürdigkeit geschaffen und so dem alten, in der Geschichte leuchtenden Namen von Kaiserswerth wieder Ruhm und Ansehen erworben. Hunderte, ja Tausende von reiselustigen Fremden strömten jetzt jedes Jahr nach Kaiserswerth, um die rühmlichst überall bekannte Pfarrkirche in Augenschein zu nehmen.

Der preußische Kronprinz und spätere Kaiser Friedrich sei voller Bewunderung gewesen, als er dieses Gotteshaus besichtigte. Die Düsseldorfer Katholikenversammlung vom Jahre 1883 habe es nicht unterlassen, einen Ausflug nach Kaiserswerth zu unternehmen, um den Fremden bei dieser Gelegenheit mit Stolz die herrliche Kirche zu zeigen. Ferner machte Redner die Festgenossen darauf aufmerksam, daß der hochw. Pfarrer auch in politischer Beziehung eine gewichtige Rolle gespielt habe. Er sei sowohl seiner Zeit Mitglied des „konstituierenden Reichstages“ gewesen, als er auch dem preußischen Landtage als Abgeordneter eine ganze Reihe von Jahren angehört habe. Augenblicklich sei der Jubilar noch Landtagsabgeordneter. Der Name Dauzenberg habe einen guten Klang in parlamentarischen Kreisen. Dauzenberg habe all die schweren Kämpfe und Leiden der Centrumspartei, welche derselben in den stürmischen Zeiten des Kulturkampfes beschieden waren, ritterlich mit durchgekämpft und ausgefochten. Man müsse ihn zu den Koryphäen dieser mächtigen Fraktion zählen. Zum Schluß sprach Redner dann die Hoffnung aus, es möge dem hochverdienten Jubilar vergönnt sein, im Kreise seiner Pfarrkinder auch noch das goldene Jubiläum zu begehen. Ein ungeheurer Beifall belohnte den Redner für seine begeisterten Worte, ein mächtig anschwellendes Hoch dem Jubilar für seine vielen erworbenen Verdienste. Den Glanzpunkt des Festes bildete neben dieser Rede die Erwiderung des Jubilars. Derselbe gab zunächst ein kurzes Bild von dem Eindruck, den die erhebende Feier auf ihn gemacht. Er schilderte, wie all die ehrenden Anerkennungen, die so unerwartet auf ihn eingestürmt seien, sein Herz und Gemüt ergriffen hätten. In schlichten, aber um so herzlicheren Worten sprach er der Gemeinde seinen innigsten Dank für all die Liebe aus, die sie ihm während seiner Amtsthätigkeit und heute an seinem Ehrentage erwiesen habe.

Zu der Bemerkung des Herrn Kaplans Linder über seine Fähigkeit, die Kapläne auf die richtigen Wege zu leiten, müsse er jedoch hier öffentlich kundgeben, daß es, soviel er wüßte, niemals nötig gewesen sei, den Herrn Ermahnungen zu erteilen. Das sei gar nicht so schlimm gewesen (Heiterkeit). Er habe immer nur pflichttreue, liebenswürdige Kollegen in seinen Amtsbrüdern gehabt, so daß man diese Aeußerung des Herrn Kaplans wohl als ein wenig übertrieben ansehen müsse (Heiterkeit). Zuweilen sei der Amtseifer der Herrn Kapläne sogar so weit gegangen, daß er dagegen hätte energisch einschreiten müsse, damit wenigstens etwas für ihn zu thun übrig geblieben wäre (andauernde stürmische Heiterkeit). Redner führte sodann aus, daß er allerdings von seinen Pfarrkindern einen echt katholischen Lebenswandel verlangen müsse; nur dem Namen nach katholisch sein, dagegen habe er stets geeifert. Er sei auch in diesem Punkte unerbittlich. Sodann empfahl Redner seiner Gemeinde, doch nie die nötige Schonung gegen Andersgläubige außer Acht zu lassen. Wer sich soweit vergessen könne, Andersgläubige, weil sie der Lehren des Katholizismus nicht teilhaftig wären, zu beschimpfen, der sei ein roher, ungebildeter Mensch, welcher entschieden Tadel verdiene. Redner drückte ferner sein Bedauern aus, daß bei den letzten Reichstagswahlen in Kaiserswerth auch ür Sozialdemokraten Stimmen, wenn auch nur wenige, abgegeben wären. Er hoffe nicht, daß es in seiner Gemeinde Anhänger dieser Partei gebe, die Thron und Altar stürzen wollten.

Die katholische Kirche sei wegen ihrer Lehren die unerbittlichste Feindin solcher Bestrebungen. Auch er würde unnachsichtlich gegen alle Verfechter dieser Partei vorgehen; man solle ihm nur Gelegenheit geben, er sei der Mann dazu, Katholiken, die mit sozialdemokratischen Ansichten liebäugelten, auf den richtigen Weg zurückzubringen und sie an ihre Pflicht zu mahnen

Zum Schluß brachte der Jubilar ein Hoch auf das Zusammenhalten der Gemeinde mit ihrem Pfarrer aus, in welches man begeistert einstimmte. In ansprechender Abwechselung folgte nun eine Theateraufführung, welche das Missionswesen in Afrika zum Gegenstande sich genommen, sowie gesangliche Vorträge der Liedertafel. Auch sei die äußerst humoristische Rede des hochwürdigen Herrn Pfarrers Bircken von Frechen noch erwähnt, welcher die Geburtsstadt des Jubilars (Burtscheid), seine Eltern und ihn selbst hoch leben ließ. Die Festfreunde hielt die Versammlung noch bis spät in die Nacht zusammen. Gewiß wird in der Gemeinde dieses glänzend verlaufene Fest noch lange in aller Erinnerung bleiben.

[o] **Hilden**, 28. Nov. Mit Rücksicht auf das „Totenfest“ der protest. Gemeinde fand am Sonntag die Abschiedsfeier zu Ehren des in seine Heimat reisenden Seniors im kath. Gesellen-Verein nur im Kreise der Vereinsmitglieder und deren Angehörigen statt. Im 1. Teile des Programms wurde der eifrigen Bestrebungen und der großen Opfer gedacht, deren sich der zeit. Senior und Hauptgründer um den mächtig aufblühenden Verein erworben hat, welcher auf cirka 100 aktive und 40 passive Mitglieder angewachsen ist. Dem Danke für ihn gab die Versammlung durch ein dreifaches Hoch auf ihn begeistert Ausdruck. Der also Geehrte dankte für die ihm geltende Kundgebung, ermahnte zum treuen Zusammenhalten und brachte auf den übrigen Vorstand ein Hoch aus. Eine nach Inhalt und Form gleich gut gelungene Dichtung eines Hildener Poeten fand gleichfalls warme Aufnahme. Der 2 Teil des Abends brachte Ueberraschungen für die Freunde eines gesunden Humors. Die sechs vorgetragenen Stücke erheiterten sehr und bewiesen einerseits, daß auch im kath. Gesellenverein Frohsinn und Scherz eine gute Pflegestätte haben und andererseits, daß es dem Verein nicht an talentvollen Kräften gebricht.

* **Solingen**, 27. Nov. Eine neue Skandal-Geschichte erregt hier wiederum ebenso wie die beanstandeten unrichtigen Standesamts-Eintragungen die Gemüter außerordentlich. Seitens eines Stadtverordneten ist nämlich der Oberbürgermeister unserer Stadt wegen Begünstigung eines Angeschuldigten denunziert worden. Vor zwei Jahren wurde hier gegen einen jungen Kommis von seinem damaligen Prinzipal, einem Export-Kaufmann, wegen Unterschlagung von ca. 2000 Mark und Urkundenfälschung bei der hiesigen Polizeibehörde, welcher der Oberbürgermeister vorsteht, Strafantrag gestellt. Der Vater des jungen Mannes, ein hiesiger, in Ehren grau gewordener Hauptlehrer, hatte nun, nachdem er von dem Strafantrag Kenntnis erhalten, um den guten Ruf seiner Familie zu wahren. mit Mühe und Not die beträchtliche Summe zusammengebracht und dieselbe dem Kaufmann ausgehändigt; damit war die Sache dann als erledigt betrachtet worden, und der Strafantrag wurde, laut „K. T.“, nicht, wie das ja vorgeschrieben, der Staatsanwaltschaft unterbreitet. Es ist dies ein Fehler des Oberbürgermeisters gewesen und das hat den Stadtverordneten, welcher mit dem Oberbürgermeister auf denkbar schlechtestem Fuße steht, zu dem Eingangs erwähnten Schritte veranlaßt, worauf der Staatsanwalt den jungen Mann kürzlich verhaften ließ und die Sache nun weiter verfolgt. Ob gegen den Oberbürgermeister ebenfalls Anklage erhober wird, sieht noch aus.

)(**Köln**, 28. Nov. Das Kapitel der durch die Bahnhofsperre verursachten Scherereien wird durch folgenden Vorfall nicht unwesentlich bereichert: Vor einigen Tagen unternahm ein Herr aus Köln eine Fahrt nach Kettwig, als auf der Rückfahrt der Zug in Derendorf längere Zeit auf freiem Felde infolge Bruches einer Kolbenstange liegen blieb. Noch ehe eine Maschine zum Ersatz herangeholt, war der Anschluß von Düsseldorf nach Köln verpaßt, so daß unser Reisender zwei Stunden in Düsseldorf warten mußte und natürlich das lebhafte Bedürfnis fühlte, in der Stadt einen Imbiß einzunehmen. Dies durfte nur dann geschehen, wenn der Bahnhofsvorstand das Billet prolongierte; gesagt, gethan. Der Reisende fuhr mit seinem prolongierten Billet später nach Mülheim-Rhein, woselbst er unbedingt aussteigen und geschäftlichen Verpflichtungen nachkommen mußte, und präsentierte pflichtschuldigst das Billet zum Prolongieren, worauf ihm der Stationsvorsteher bedeutete, er habe das Recht zur späteren Weiterfahrt verloren, da das Fahrbillet auf der Rückfahrt zwei Mal prolongiert worden. Der Herr wendete ein, daß das eine Mal es ohne sein Verschulden gekommen, der Eisenbahnunfall habe ein zweistündiges Verweilen in Düsseldorf nötig gemacht — es konnte nichts nützen, der Herr mußte zur späteren Rückfahrt nach Köln ein neues Billet lösen, denn, so bedeutete ihm der Vorsteher, „derartige Fälle seien nicht vorgesehen“. Ein Glück, daß der Herr nicht etwa nach Paris oder noch weiter hat fahren wollen! Selbstverständlich wird er es bei diesem Bescheide nicht belassen und bei der Eisenbahndirektion vorstellig werden.

* **Dortmund**, 28. Nov. Der „Dortmunder Zeitung“ zufolge ist der Eigentümer des Schirmes, der in der Untersuchungssache wegen des Neußer Mordes eine bedeutende Rolle spielen soll, ein Dortmunder Arzt, was ein weiteres Belastungsmoment gegen Stockdick bildet, da dieser nachgewiesenermaßen sich in Dortmund aufgehalten hat.

* **Siegen**, 24. Nov. In der Nacht vom 23. auf den 24. d. M. wurde in Meggen bei Grevenbrück (Hagen-Betzdorfer Bahn) der daselbst stationierte Weichensteller in seiner Bude ermordet. Die Stationskasse, die der Ermordete mitverwaltete, wurde erbrochen und ihres geringen Inhaltes beraubt. Leider fehlt noch jede Spur von dem Thäter.

* Bonn, 28. Nov. In Sachen der Ermordung der Therese R... ist ein Tagelöhner von hier, namens Pfaffenholz, in Haft genommen worden.

* **Königswinter**, 24. Nov. Bei den nun beendeten Ergänzungswahlen zum Stadtverordneten-Kollegium wurden in der 3. Abteilung die Herren Wilh. Bachem und A. W. Lemmertz wiedergewählt, in der 2. Ateilung die Herren Rentner Otto Rings mit 41, Kaufmann G. Schäfer mit 26, Karl Spindler mit 32 und Beigeordneter Gilgenberg mit 27 Stimmen. In der 1. Abteilung fiel die Wahl auf die Herren Kommerzienrat Kreutz mit 12, Gastwirt Ermekeil mit 11, Dr. Peusquens mit 13 und Kaufmann Ittenbach mit 9 Stimmen. Während die Beteiligung von Seiten der Wahlberechtigten in der 3. Abteilung äußerst schwach war, übten in der 2. und 1. Abteilung nahezu 90 pCt. ihr Wahlrecht aus. Die Centrumspartei hatte in allen drei Klassen die Mehrheit.

* **Wiesbaden**, 25. Nov. Der Luftschiffer Mappes, der hier bei seiner letzten Luftballonfahrt mit dem bekannten Aeronauten Lattemann einen Doppelfallschirm-Absturz unternahm und bei der Landung eine innere Verletzung erlitt, ist heute früh infolge dieser Verletzung gestorben.

* **Frankfurt a. M.**, 27. Nov. Die Umgegend von Frankfurt ist von der Influenza stark ergriffen. Durchschnittlich liegt ein Viertel bis ein Sechstel der Bevölkerung danieder. Die Krankheit tritt sehr heftig auf; bei sonst kräftigen Personen sind einige fast plötzliche Todesfälle vorgekommen. Der Schulunterricht ist zum Teil durch Erkrankung der Lehrpersonen oder der Mehrzahl der Schulkinder gestört.

* **Mainz**, 27. Nov. Nach einer aus ärztlichen Kreisen stammenden Mitteilung des „Mainzer Journals“ liegen gegenwärtig in den Provinzen Rheinhessen und Starkenburg zehntausend Personen an der Influenza darnieder. Die Erkrankungen erstrecken sich auf dem linken Rheinufer von Bingen bis Worms, doch sind dieselben bis jetzt ungefährlich aufgetreten, indem noch kein einziger tötlicher Fall bekannt wurde. Mit Rücksicht auf die starke Verbreitung der Seuche sind die Aerzte von der obersten Medicinalbehörde durch Rundschreiben aufgefordert worden, über den Verlauf der Krankheits Erscheinungen eingehend Bericht zu erstatten.

* **Mainz**, 27. Nov. In der Nacht vom letzten Samstag zum Sonntag wurde in dem Stationsgebäude zu Osthofen ein kecker Einbruchsdiebstahl verübt. Die Diebe drangen in das Gebäude ein und schleppten den Kassenschrank, in dem etwas über 500 Mark verwahrt waren, mit sich fort. Zum Transport bedienten die Diebe sich sogar eines Bahnwägelchens. Die geleerte Kassette wurden am andern Morgen im freien Felde aufgefunden. Von den Dieben fehlt bis jetzt noch jede Spur.

* **Mainz**, 25. Nov. Grundgedanke des Festzuges bei dem 11. deutschen Bundesschießen wird die Entwickelung der Wehrhaftigkeit des deutschen Bürgertums sein. Sie soll in Bildern aus der deutschen, insbesondere der rheinischen Städtegeschichte dargestellt werden. Es wird mit Sicherheit darauf gerechnet, daß auch die Damenwelt sich am Zuge beteiligt und daß dieser den besten früheren Festzügen ebenbürtig sein wird.

---

* **Flensburg**, 28. Nov. Heute nachmittag sind im hiesigen Hafen zwei Drittel der ganzen Mole und zugleich eine vier Meter tiefe Straßenstrecke versunken. Die Senkung dauert fort. Der Schaden ist unberechenbar.

* **Schneidemühl**, 28. Nov. Der Unglücksbrunnen trotzt auch den Anstrengungen des Oberberghauptmanns Freund, ihn zu schließen. Die Kiesaufschüttungen haben das Wasser nur geklärt. Aber nach wie vor dringt es mit ungeschwächter Kraft aus der Kiesaufschüttung heraus. Die Annahme Freunds, daß schon im nächsten Frühjahr die Bauthätigkeit in dem heimgesuchten Stadtteil wird wieder aufgenommen werden können, wird darnach wohl kaum in Erfüllung gehen.

* **Bern**, 28. Nov. In der Nacht vom Sonntag auf Montag wurde bei Zürich laut einer Meldung des „Bund“ das Dynamit- und Pulvermagazin der Eisenbahnunternehmung Zürich-Zug erbrochen und teilweise beraubt; eine Kiste mit Dynamit wurde im Albistunnel aufgefunden.

* **Dublin**, 28. Novbr. Gestern Abend wurde in einer engen Straße ein Maurer mit einer Schußwunde im Kopfe tot aufgefunden; man bemerkte zwei Individuen, welche davonliefen. Es liegt zweifellos Mord vor, der mit dem jüngsten Dynamitattentat in Dublin in Verbindung gebracht wird, da bei der gestrigen Verhaftung des Attentäters der Ermordete in seiner Begleitung gesehen wurde. Der Verhaftete ist ein Spezereiwarenhändler und nennt sich Mearns.

* **Belgrad**, 27. Nov. Der hiesige Berichterstatter der „Köln. Ztg.“ teilt mit, König Milans Geldmittel seien abermals erschöpft. Seit seiner Abdankung habe er 3½ Millionen verbraucht, so daß bei seiner vollständigen Mittellosigkeit und Verschuldung die radikalen Kreise befürchten, Milan werde abermals einen Umsturz wagen; um so mehr, als sich jetzt erst herausstellt, daß Milan kurz vor dem jüngsten Staatsstreich die Regenten aufforderte, sie möchten ihre Würden in seine Hände zurückgeben. Allerlei unheimliche Gerüchte durchschwirren die Luft, u. a. auch, daß Milan dem Könige angeraten habe, die Verfassung zu suspendieren.

Am Hungertyphus gestorben

ist vor einigen Tagen in Neupest der Bildhauer Leo Feßler. Ueber den Lebensgang des unglücklichen Künstlers berichtet der „Pesti Naplo“: Feßler, im Jahre 1831 in Wien als der Sohn des gleichnamigen Professors der Akademie der bildenden Künste geboren, war ein sehr bemerkenswertes Talent, dem die ungarische Hauptstadt so manchen Skulpturenschmuck zu danken hat. Feßler kam Anfang der siebziger Jahre nach Pest, wo er zunächst die Statuen an der Fassade des Künstlerhauses ausführte. Feßler, der inzwischen ungarischer Staatsbürger geworden, erhielt nunmehr zahlreiche Aufträge; so wurde er von Nikolaus Ybl mit der Ausführung der für den Ofener Burgbazar bestimmten Skulpturen betraut, von denen besonders die zwei Löwen künstlerischen Wert besitzen. Die Statuen der Apostel und die Statuengruppe in dem Triangulum über dem Hauptportale der Leopoldstädter Basilika, dann die Figuren der Terpsichore und Eratos an der Fassade des Opernhauses, sowie die Karyatiden über den Logen im Opernhause, die allegorische Gruppe am Centralbahnhofe und der Springbrunnen am Calvinplatze sind durchwegs künstlerische Gestaltungen. Feßler war das Urbild eines deutschen Künstlers, ein Mann von herkulischem Körperbau mit langem Kopf- und Barthaare. In den letzten Jahren ging es mit Feßler stark abwärts. Er verlor das eine Auge, die Aufträge blieben aus und er ergab sich dem Trunke. Er zog sich in eine ärmliche Wohnung zurück, wo er mit seiner Gattin und seinen zwei kleinen Kindern ein elendes Dasein fristete. Er war zu stolz, um Almosen zu erbetteln, und so wanderte seine gesamte Habe ins Leihamt, damit er vor der bittersten Not geschützt sei. Vor einigen Wochen wurde Feßler auf das Krankenlager geworfen, und seine Gattin mußte die Kissen unter dem Kopfe des Kranken versetzen, um die Kinder zu einem Bissen Brot gelangen zu lassen. Feßler nahm keine Nahrung zu sich, um seine Familie nicht zu verkürzen, und die Folge dieser selbst auferlegten Hungerkur war der Tod. Mehrere Kollegen des Unglücklichen erfuhren vorige Woche von dem großen Elend und sammelten 60 Gulden, die sie nach Neupest sendeten, doch konnte der Kranke nicht mehr gerettet werden. Das Tragische dieser Künstlerlaufbahn wird durch den Umstand, daß Feßler reiche Verwandte hatte, nur noch gesteigert. Ein jüngerer Bruder des Verblichenen ist Schwiegersohn eines berühmten Fabrikanten und ein sehr reicher Mann, doch er wollte von dem in Elend geratenen Bruder nichts wissen, trotzdem seine Hülfe mehrere Male angerufen wurde. Feßler wurde Mittwoch zur ewigen Ruhe bestattet.

Privatdepeschen des Düsseld. Volksblattes.

[] **Berlin**, Mittwoch, 20. Nov. Die Abgeordneten Gamp, Kardorff, Merbach und Graf Arnim haben mit Unterstützung von Parteigenossen sowie des Grafen Bismarck im Reichstage einen Antrag eingebracht, einen Gesetzentwurf schleunigst vorzulegen, wodurch dem gesamten Handwerk eine organisierte Vertretung in Handwerkerkammern gegeben werden soll.

(:) **Wien**, Mittwoch, 29. Nov. Während die „Neue Fr. Pr.“ daran festhält das die auf den Kaiser von Deutschland und den Reichskanzler Caprivi letzten Attentatversuche arnachistischen Ursprungs seien, bezeichnet die „N. W. P.“ die Angelegenheit als die That eines Narren. Selbst diejenigen Leute, welche mit den Hofgebräuchen nicht vertraut seien, wüßten sehr wohl, daß der Monarch die an denselben gerichteteten Briefe nicht selbst öffnet.

Neuß, 29. Novbr. (Telegr.) Neuer Weizen, kleiner 15,50, engl. Sorte 1. Q. 15,00, 2. Q. 14,50. neuer Roggen, 1. Q. 13,80, 2. Qual. 12,80. Hafer, alter 18,00, neuer 16,20. Raps, 1. Qual. 24,00, 2. Qual. 00,00. Aveel (Rübsen) 23,00, Kartoffeln 4,00 per 100 Ko. Heu 60,—. Roggenstroh 28,00, Weizenstroh 22,00 per 500 Ko. Rüböl per 100 Ko. 49,00, Rüböl faßweise 50,50. Preßkuchen, 1000 Ko. 116,00. Kleien per 50 Ko. 4,80.

Köln, 28. Nov. Weizen ohne Sack die 100 Kilo vorrätig hiesiger alter M. 16,25—16,50 B., neuer 15,50—16,00 B., fremder 16,50—17,00 B., Nov. (Rivet-Weizen ausgeschlossen) 00,00 B., 00,00 G.

Roggen ohne Sack die 100 Kilo vorrätig hiesiger M. 14,50—15,00 B., fremder 16,00—17,00 B., Novbr. 00,00 B., 00,00 G.

Hafer ohne Sack die 100 Kilo hiesiger M. 17,00—18,00 B., fremder 16,75—17,50 B.

Landmarkt. Weizen M. 14,60— Roggen 00,00, Gerste 00,00, Hafer 00,00. Zufuhr: 69 Sack Weizen, 00 Sack Roggen, 00 Sack Gerste, 00 Sack Hafer. Heu M. 11,00—14,00, Roggenstroh 7,00, Weizenstroh 5,00 die 100 Kilo

Köln, 28. Novbr. Schlachtviehmarkt. Aufgetrieben: 300 Ochsen, verkauft 1. Sorte zu M. 71, 2. Sorte 66, 3. Sorte 60; 450 Kühe und Rinder, verkauft 1. Sorte zu M. 61, 2. 55, 3. 50; 30 Stiere, verkauft 1. Sorte zu M. 56, 2. 50, 3. 45; 350 Schweine, verkauft 1. Sorte zu M. 59, 2. 56, 3. 53 die 50 Kil. Schlachtgewicht. Geschäft in Schweinen flott, in Großvieh flau; Ueberstand.

Düsseldorf, 29. Nov. Rheinst. 2,31 — 0,01. Wind SW. Therm. + 8. Barom. 28—5.

Mannh., 28. Nov.	2,91 — 0,04	Coblenz, 28. Nov.	2,19 — 0,00
Mainz, 28. Nov.	0,80 — 0,00	Trier, 28. Nov.	1,24 + 0,18
Bingen, 28. Nov.	1,50 — 0,03	Köln, 28. Nov.	2,33 + 0,05
Caub, 28. Nov.	1,69 — 0,01	Ruhrort, 2ä. Nov.	1,92 — 0,00

C. Kausch ● Tuchversand ● Ottweiler (Trier), gegr. 1858, vielseitig empfohlen als reelle Bezugsquelle f. Tuch, Buckskin, Kammgarn, Anzug-, Paletot-, Loden-, Jagdstoff ꝛc. Vollständige Musterauswahl, über 400 Tuchproben, überallhin portofrei. 228

LAQUER empfiehlt sein grosses Lager vorzüglich gereinigter

Bettfedern,

bekannt vorzügliche Qualitäten,

Bettinlets und Bettbarchend,

nur beste, ganz federdichte Qualitäten.

LAQUER an der Tonhalle.

Berliner Rote Kreuz-Geldlotterie

Originallose noch zu haben. Endgültig täglich Ziehung: vom 4.—9. Dezember curr. Originallose noch zu haben.

Hauptgewinne bar 100000 50 000, 25 000, 15 000 10 000, 5000, 1000, 575000 Mark Gewinne.

Dombaulose Ulm à 3 M., 5 Lose 14,50 M. 10 Lose 28 M. 27 Lose 75 M.

Ziehung am 16. Januar 1894. Geldgew. M. 75000, 30 000, 15 000 ꝛc. bar.

Weimar-Lotterie, per Los 1 M., 11 Lose 10 M. Ziehung vom 9. bis 13. Dezbr. Hauptgewinn M. 50000.

Lose empfiehlt das Bank- und Lotterie-Geschäft Tel. 498, Düsseldorf, Königs-Allee 26, **Franke & Cie.**, Köln, Unter Fettenhennen 15, Tel. 1376.

Gesang-Verein Düsseldorf.

Montag, den 4. Dezember 1893,

im Kaisersaale der Städtischen Tonhalle:

II. Konzert,

unter Leitung des Musik-Direktors Herrn **C. Steinhauer.**

Anfang 7½ **Uhr.** Ende **vor 10 Uhr.**

Solisten: Frl. **Helene Jowien**, Konzertsängerin aus Hamburg, Sopran, Herr **Herm. Gausche**, Konzertsänger aus Leipzig, Bariton, und Herr Professor **Alb. Eibenschütz** aus Köln, Pianoforte.

PROGRAMM.

I. Teil:

1. „Caecilienhymne“ für gemischten Chor (Zum 1. Male). — C. Steinhauer.
2. Recitativ und Arie für Sopran „Auf starkem Fittige“ aus der „Schöpfung“ — J. Haydn.
3. Sonate für Pianoforte in B-dur (Zum 1. Male) — L. Schytte.
4. a) Chöre a capella: „Liederfrühling“ (Manuskript) von — B. Scholz.
b) „Die Nachtigall“ (auf vielfachen Wunsch) — F. Mendelssohn.
5. Gesänge für Bariton a) „Der Nöck“, Ballade b) „Die Uhr“ (Auf vielseitigen Wunsch). — C. Loewe.

II. Teil:

6. „Im Weinberge“, Chor aus „Vom Schwarzwald zum Rhein“ (Zum 1. Male) — E. H. Seyffardt.
7. Lieder für Sopran: a) „Der Spielmann“ — Rich. Heuberger. b) „Wiegenlied“ — Hans Harthan. c) „Die junge Spinnerin“. — Herm. Ritter.
8. Solostücke für Pianoforte: a) „Impromptu“ — F. Chopin. b) „Valse“ — A. Rubinstein
9. Männerchöre a capella: a) „Minnelied“ (Preischor (zum 1. Mal) — C. Steinhauer. b) „Meerfahrt“ (zum 1. Male) — F. O. Sturm.
10. Ballade für Bariton: a) „Belzazar“ — R. Schumann. b) „Edward“ — C. Loewe.
11. „Am Rhein“, Chor aus „Vom Schwarzwald zum Rhein“ — E. H. Seyffardt.

Abonnements für die noch stattfindenden **4 Konzerte, nummerierter Sperrsitz à 6 Mark, nummerierte Galerie und nicht nummerierter Saal à 4 Mark** sind bei Herrn Musikalienhändler **Thelen-Jansen**, Blumenstrasse 10, zu haben, **woselbst auch der Plan des Saales einzusehen ist.**

Die auf das I. Konzert lautenden Koupons haben für das II. Gültigkeit.

Einzelkarten im Vorverkauf, **nummerierter Sperrsitz à Mark 2,50, nummerierte Galerie und nicht nummerierter Saal à Mark 1,50 und nummerierte Galerie à 75 Pfg.** sind in eben genannter Musikalien-Handlung, die nicht nummerierten auch in der Hof-Musikalien-Handlung von **W. Bayrhoffer Nachf. A. Bock**, Bazarstrasse 5, und in der **Friedrichstädtischen** Buchhandlung, Thurmstrasse 6, niedergelegt.

Kassapreis 3, 2 und **1 Mark.** Programmtexte à **20** Pfg. abends an der Kasse.

Die verehrlichen Konzertbesucher werden dringend gebeten, ihre Plätze etwas vor 7½ Uhr einzunehmen, da das Konzert pünktlich beginnen wird. Der J. Blüthner'sche Konzertflügel ist aus der Niederlage von A. Dyckerhoff, Köln.

Toilette-Gegenstände,

als: **Extraits d'Odeurs** in den neuesten u. feinsten Gerüchen, Vinaigre de toilette, Kopf-, Zahn- und Mundwasser, **Eau de Cologne**, bestes Kölner, sowie eignes Fabrikat, das Neueste und Feinste in Kamm- und Bürstenwaren aller Art, als: **Zahn-, Nagel-, Haar-, Kleider- und Taschen-Bürsten, Aufsteck-Kämme, Frisier-, Toupier-, Staub- und Taschenkämme**, Haaröle, Pomaden, Cosmetiques, **Bandoline, Odontine**, Zahnpulver Zahnpasta, Zahnstocher, **Kamm- und Nagelreiniger**, Cold-cream, huile de noisettes und echtes Klettenwurzelöl, Poudre de riz, Puderquasten, alle Sorten Puder und Schminken, Schwämme und Fensterleder, **Portemonnaies, Cigarren-Etuis, Brieftaschen, Reisekoffer und -Taschen**, Rasierpinsel, Rasier- und Toilettenspiegel, **Reiserollen** und **Toilettekasten**, gefüllt und ungefüllt, Schwammbeutel, Frottiertücher, Frottier-Handtücher, Zerstäuber, Schwimmseife, Frottier-Handschuhe, Badehauben, Etuis mit Kamm, Bürste und Spiegel, sowie alle Sorten Toiletten-, Blumen und medicinische Seifen empfiehlt en gros & en detail

Christ. Bertram, gegr. **1848**, Hofl., Bolkerstraße 5 und Schadowstraße 37, gegenüber d. Viktoriastraße.

F. Meyer,

Flingerstr. 67, 2. Et., Eing. Stadtbr. empfiehlt sich im **Anfertigen von Herren- u. Knaben-Garderoben** unter Garantie guten Sitzes bei möglichst billigen Preisen. Auf Wunsch liefere auch Stoffe und Zuthaten dazu, Reparaturen schnell und billig.

Aug. Vowinckel & Cie.

Kohlen-Gross- u. Kleinhandlung,

Contor: Schadowstrasse 16, 1. Stock, Lager: Rethelstrasse 14, Fernsprecher Nr. 333,

empfehlen:

magere Nußkohlen (Anthracit)

von

Zeche Langenbrahm,

Eierbrikets,

Flammnüsse und Flammkohlen,

920 **letztere 50—70% St.**

Für Centralheizung: **Brikets, Nusskoks und Gasnusskoks** in den bewährtesten Sorten.

G. Hettlage,

47 Klosterstr. 47.

Größtes Spezial-Geschäft am Platze,

empfiehlt 374

zu unerreicht billigen Preisen bei bester **Arbeit, Stoffe und Zuthaten**, sämtliche **Herren-, Knaben- und Arbeiterkleider**, passend für jeden **Stand, Alter** und **Figur**, von den billigsten bis zu den feinsten **Qualitäten.**

P. S. Ich bitte meine werte Kundschaft, wenn eben möglich, die Wochentage zum Einkauf zu benutzen, da Sonntags die gesetzlich freigegebene Zeit zu kurz ist, um alle Käufer mit Sorgfalt bedienen zu können.

Carl Grass,

Special-Geschäft für Herrenwäsche,

Schadowstr. 52,

Ecke Bleich- u. Schadowstr.

Anfertigung

nur nach Mass unter Garantie tadellosen Sitzens. 429

Grosse Auswahl in gestickten Einsätzen für Frack- und Gelegenheits-Hemden, ebenso in Kravatten, Handschuhen, Hosenträgern, leinenen und Battist-Taschentüchern.

Schnellste Besorgung von Wäsche und Reparatur.

Bekanntmachung.

Die wegen Ausführung eines Senkbrunnens erfolgte Sperrung der Dorfstraße von Flehe wird vom 28. d. M. ab wieder aufgehoben.

Düsseldorf, den 27. Nov. 1893.

Die Polizei-Verwaltung.

Der Oberbürgermeister

J. V. gez.: **Feistel.**

Nachdem bei der am 27. d. M. stattgefundenen Wahl eines Gemeindeverordneten für die zweite Wählerklasse keiner von den beiden Kandidaten die absolute Majorität erhalten hat, ist eine engere Wahl erforderlich.

Zu dieser habe ich Termin auf Montag, den 4. Dezember cr., vormittags von 11—12 Uhr im Gasthofe zum Rosenbaum hierselbst anberaumt, wozu ich die Wahlberechtigten dieser Abteilung hiermit einlade.

Gerresheim, den 28. Nov. 1893.

Der Bürgermeister **Bender.**

Der auf Donnerstag, den 30. d. M. anberaumte Termin zur Vornahme der Wahlen zum Gemeinderate findet nicht statt.

Erkrath, den 24. November 1893.

Der Bürgermeister von Gerresheim

Bender.

Für Uebernahme eines rentablem Geschäfts suche einen stillen Teilhaber mit einer Einlage von 15—20000 Mark.

Offerten unter **A. B. 479** an die Expedition dieses Blattes. 563

Jüngerer Schmelzer für eine **Lackfabrik** gesucht. Offerten mit Gehaltsansprüchen unter **W. 2926** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Mainz.**

Mädchen,

gesetzten Alters **sucht sofort Stellung** zur selbständigen Führung eines Haushaltes oder auch als Stütze der Hausfrau. Off. unter M. G. 485 an die Exped. d. Bl.

Mehrere hundert Gebund 631 **Korbweiden** sind zu kaufen, auch gebundweise, bei **Th. Rökrath**, Hamm 289.

Zu vermieten:

Immermannstraße 50 abgeschlossene 1. Etage, 6 bis 7 Räumen, Immermannstraße 50 3. Etage, 2 bis 3 Räume, Immermannstraße 52 abgeschlossene 2. Etage, 4 Räume, Immermannstraße 54 2. Etage, 2 Räume.

Näheres bei 474

Heinrich Müller,

Immermannstr. 54. Fernspr. 955.

Ein großes

Geschäftshaus

mit 2 Laden-Lokalen, gutgehendes Spezerei-Geschäft, beste Lage, mitten in der Stadt, ist mit geringer Anzahlung zu verkaufen. Anfragen unter P. K. 438 an die Exped. dieses Bl. 807

In Duisburg

ist eine flotte Schenkwirtschaft mit vollständigem Inventar nebst Haus zum festen Preise von 75 000 Mark, mit ⅓ Anzahlung zu verkaufen. 583 **Näheres in Düsseldorf, Louisenstrasse 1, I. Etage.**

Gelegenheitskauf!

Großartige eichene Antik-Einrichtung: Buffet, Tisch, Vertikow, 2 Stühle, Spiegel, Kronleuchter, Fenstervorsätze stehen sehr billig zu verkaufen. Offerten unter B. K. 484 an die Expedition dieses Blattes.

Leere Packkisten

billigst bei 521

Chr. Bertram, Hofl., Bolkerstr. 5 und Schadowstr. 37.

Alte Akten, Bücher, Zeitungen und Papier-Abfälle

aller Art werden unter Garantie des Einstampfens zu guten Preisen angekauft.

629 **Oststraße 110.**

Salomon Frank

in Mettmann

empfiehlt

Natur-Bettfedern, Daunen und Bettwaren

gut und preiswürdig. 635

Zu Nikola u. Weihnachten

gebe einige hundert starke

Schultaschen, Reisetaschen, Portemonnaies, Etuis, Koffer weit unter Wert ab.

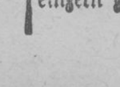
W. Schlosser,

Benratherstraße 15. 625

Christbaumkonfekt,

hochfein, incl. Kiste, ev. 240 große oder 440 kleine Stück enthaltend, für M. 2,50 per Nachn. 546

M. Mietzsch, Dresden A. 4.



Wegen Geschäftsveränderung ein flotter, starker 623

Esel

nebst Geschirre und Karre, auch einzeln zu verkaufen.

Hamm 203.

Special-Geschäft für Lederwaren

von 626

Wilhelm Statthalter,

17 Grabenstraße. Grabenstraße 17.

Die neuesten **Luxus-Lederwaren**, sowie feine **Sattlerwaren.**

Täglich **Eingang von Neuheiten**, passend zu **Fest-Geschenken.**

Eigene Sattler-Werkstätte.

Reparaturen schnell und billig.

Auszug

aus den Verhandlungen der Handelskammer zu Düsseldorf Sitzung vom 24. November 1893.

Die Kammer ernennt Herrn Erbslöh. Mitglied der Kammer, zum Kommissar für die bevorstehende Wahl. Ferner befürwortet die Kammer beim Reichstage ein Gesuch hiesiger Interessenten gegen den neuen Weinsteuergesetzentwurf. Auf Veranlassung eines Schreibens der Normal-Aichungs-Kommission wird als Bezeichnung für die Gewichtsmenge von 100 kg. das Wort „Kilo-Centner“ kCtr. vorgeschlagen. Die Kammer wird beim Reichstage dahin vorstellig werden, daß die auf Grund der vor dem 25. Juli d. J. nachweislich bona fide abgeschlossenen Lieferungsverträge, noch auszuführenden Importe von russischem Getreide, nur den alten Tarifzöllen zu unterliegen haben bezw. daß eine entsprechende Zurückvergütung gewährt werden möge.

Jean Conen,

Konserven-, Delikatessen-, Wein- und Liqueur-Handlung,

Elisabethstrasse 14, Telephon 474, **Duisburger- und Gartenstr.-Ecke 50.**

empfiehlt 624

Punsch-Essenzen

von Selner, Ciani, Nienhaus Nachf. usw., Hennesy & Martel Cognacs, alter Batavia, Arrac- und Jamaica Rum, Maiwein, Kardinal- und Bischoff-Essenz, frische Ananas, sämtliche feineren Fleisch- und Wurstwaren im Aufschnitt. — Uebernehme das Anfertigen von kalten Schüsseln, Hummer mit Mayonnaise, ital. Salat, Fischsalat, Häringssalat, Geflügel in Gelée etc., reich verziert und geschmackvoll ausgeführt. Feinsten Astrachan-Caviar, Strassburger Gänseleber-Pasteten in Terrinen, Aachener Printen, Clever Mandel-Spekulatius, Nürnberger Anker-Lebkuchen.

Grosse Auswahl in englischen Bisquits, feinste Prinzessmandeln und Tafelrosinen, Muskatdatteln, Feigen usw., röm. Pflaumen, kandierte Früchte, Präsent-Körbchen in grosser Auswahl.

Mitteilung der Handelskammer.

Wir machen die Beteiligten unseres Bezirkes darauf aufmerksam, daß nach § 5 Nr. 3 des Gesetzes über den Markenschutz vom 30. November 1879 die im Jahre 1884 eingetragenen Zeichen nach 10 Jahren seit der Eintragung von Amtswegen gelöscht werden, wenn nicht die weitere Beibehaltung angemeldet worden ist.

Düsseldorf, den 28. November 1893. 633

Die Handelskammer.

In Tauf- u. Erstlingssachen findet man die **schönste** und **gediegenste** Auswahl zu den **billigsten Preisen** bei **Josehp Bill**, 2 Bergerstraße 2.

Von jetzt bis Weihnachten grosse Preis-Ermässigung

auf sämtliche

Kleider-Stoffe, Damen-Mäntel, Gardinen, Tischdecken und Aussteuer-Artikel.

Günstige Gelegenheit zum

aussergewöhnlich billigen Einkauf von Weihnachts-Geschenken.

Düsseldorf, 11 Marktplatz 11. **J. Bischoff,** Düsseldorf, 11 Marktplatz 11.

Neu! Neu!

Patentiert unter Nr. 71 935.

Verfahren für künstliche Zähne und Gebisse.

Dieses Verfahren ist das Vollkommenste in der Zahntechnik. Alle bisher vorhanden gewesenen Uebelstände, die sich beim Tragen der künstlichen Zähne bemerkbar machten, werden hierdurch beseitigt, so dass ich regelrechten Gebrauch, festen bequemen Sitz und natürliches Aussehen garantiere. 957

Nach dem neuen, von mir erfundenen Verfahren, werden Zähne und Gebisse nur bei mir angefertigt.

Zahnfüllungen in Gold, Silber etc.

Schmerzlose Zahn-Operationen bei Betäubung.

C. Kämpf, Zahntechniker

Marienstrasse 6, nächst dem Königsplatz.

Die Kohlen- und Koaks-Gross- und Kleinhandlung

von

Heinr. Krausen,

38 Duisburgerstraße 38,

empfiehlt alle Sorten **Ia. Hausbrandkohlen,** speziell **Ia. Nuss-Knabbelkoaks** für Centralheizungen.

Gefl. Bestellungen werden angenommen bei den Herren **Gebr. von Kraft,** Burgplatz 5, Telephon Nr. 201, bei Hrn. **A. Neander,** Adlerstr. 59, Telephon Nr. 711, per Post, oder auf meinem Comptoir: 392

Nr. 38 Duisburgerstraße Nr. 38.

Streng reelle und prompte Bedienung.

H. J. Wilms,

Bismarckstraße 63, nahe Centralbahnhof, **Düsseldorf,** Bismarckstraße 63, nahe Centralbahnhof,

Emailleur, Gold- und Silberschmied.

Kunstgewerbliche Werkstatt zur Anfertigung kirchlicher Geräte und Gefäße in Gold, Silber, vergoldeten u. versilberten Metallen mit reichen Gravirungen und Emaillen aller Techniken.

Alle Emaillen und Niellen werden in eigener Werkstatt hergestellt.

Ständige Ausstellung aus freier Hand gearbeiteter kirchlicher Kunstgegenstände wie Monstranzen, Ciborien, Kreuze, Kelche etc. etc.

600 **Altar- und Tabernakelbau in Metall.**

Nikola-Traum!

O wunderschöne Nikola-Freud'
Du holder Traum der Kinderzeit,
Du stellst Dich mit dem Kerzenschein
Bei Groß und Klein bald wieder ein! —
Der Knabe hofft, daß ihm beschert
Ein Säbel wird nebst Schaukelpferd,
Auch freut er sich gewöhnlich sehr,
Auf Schachteln voller Militär. —
So bildet er sich vor der Hand
Als Kind schon für den Kriegerstand!
Doch der Erwachsene macht nicht viel
Aus Krieg sich und Soldatenspiel;
Der findet's edeler und schön,
Jetzt nach dem **„Welthaus"** hinzugeh'n,
Wo er für sich und seinen Knaben
Für wenig Geld kann Kleidung haben.

Das praktischste Geschenk bleibt doch immer

ein warmes Kleidungsstück, namentlich wenn solches bei den **„Welthaus"-Preisen** nicht mehr kostet, als ein unnützes Spielzeug.

Um nun auch dem weniger Bemittelten Gelegenheit zu geben, für sich und die Seinen die nötige Unterkleidung für geringes Geld zu beschaffen, veranstalte ich am

Freitag, den 1. Dezember

einen zweiten und letzten

Extra-Verkaufstag,

an welchem ich alle außergewöhnlich billigen **Garderoben für Herren und Knaben** zum **Netto-Selbstkostenpreise** wieder abgebe.

Näheres morgen an dieser Stelle.

„Welthaus"

Ernst August Steinberg,

Schadowstraße 20, 1. und 2. Etage.

Karlsplatz 11. # Bazar Schüler Karlsplatz 11.

Magazin

für

Neuheiten in Luxuswaren und Gebrauchs-Artikeln.

Eröffnung Anfang Dezember 1893.

Grösstes assortiertes Lager

von

Neuheiten aller Tapisserie-Handarbeiten,

Stoffen und Materialien,

Häkelgarnen, Tapisserie- und Häkelwollen, vorgezeichnete Leinenwaren jeder Art, hauptsächlich Münchener Zeichnungen, in reicher Auswahl. Aufzeichnen auf Stoffe, Entwürfe und Zusammenstellung schönster Handarbeiten, sowie Montierung derselben. 585

Bolkerstr. 28a. **Theodor Koerwer,** Bolkerstr. 28a.

Düsseldorfer Spargesellschaft

m. b. H.,

Schadowstrasse 30, 1. Etage.

Es werden Einzahlungen **in jeder Höhe** von morgens 9 Uhr bis nachmittags 6 Uhr, an Sonn- und Feiertagen von 11 bis 1 Uhr mittags, angenommen und, je nach Kündigung, mit $3^1/_2$ und 4% verzinst.

Verkauf der italienischen Weine aus den Kellern des Herrn Pasquale Facenda.

Schreibmaterialien, für Schul- und Bureaubedarf, Galanterie- u. Lederwaaren. Zeichen-Utensilien, Selbstbinder, etc.	Devotionalien, als: Heiligen-Figuren, Kruzifixe unter Glasglocken, Rosenkränze Heiligenbilder, Weihkessel, Skapuliere, Rosenkranz-Etui, Sterbekreuze.

Emil von Kreyfelt,

6 Friedrichsplatz, Buchbindermeister, Friedrichsplatz 6,

Anfertigung von Geschäftsbüchern aller Art, Feinen Einbänden, Leder-Arbeiten, Musterbücher, Musterkarten, Wein- u. Speisenkarten, Cartonagen-Arbeiten. Saubere Arbeit.	Bleichen von Kupferstichen, Aufziehen von Studien, Einrahmen von Bildern, Brautkränzen etc. Garniren von Stickereien. Prompte Bedienung, Reelle Preise.

Verkauf der Lucca-Oliven-Oele aus den Kellern des Herrn Pasquale Facenda.

Jacob Schmitt Sohn,

Weine, eigenes Wachstum,

Comptoir: Düsseldorf, Jägerhofstrasse Nr. 12,

Weingut in Bingen a. Rhein.

Niederlage u. Ausschank:

Restaurant F. Holtschneider,

Jägerhofstrasse 12.

Garantiert nur selbstgezogene Weine.

Neu eröffnet!

Wilhelm Schulte,

Louisenstrasse 1, I. Etage.

Special-Geschäft für feine Herren-Garderoben.

Carl Padberg,

2 Königsplatz 2, Bank-Geschäft, **Telephon 721,**

An- und Verkauf von Effekten und Bergwerkspapieren, Depositen-Verzinsung bis zu 4% provisionsfrei, Ausführung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte. Zu Auskünften bin ich stets gern bereit.

Kassa geöffnet 9–12, — 3–$6^1/_2$ Uhr. 440

Tabakraucher!

werden in

ihrem eigenen Interesse

darauf aufmerksam gemacht, daß in unserer

Schutz Marke

nur eine Mutzpfeife

enthalten ist und **jedes Paket** aus unserer Fabrik diese **Schutzmarke enthalten muß.**

Henric's Oldenkott senior & Cie.

aus Amsterdam,

seit 1838 in **Rees am Rhein,**

Tabak- und Cigarren-Fabriken. 259

Allein-Vertreter für **Düsseldorf** und **Umgegend**

Joseph Worring, Königs-Allee 25.

Plakate

aller Art, vorrätig in der Expedition dieses Blattes.

Einzelne Paare von

Gummischuhen,

nur Ia. englische und russische Ware, sowie Gummisohlen verkaufen wir zu Grossisten-Preisen.

H. de Bruyn & Cie.,

Groß-Handlung in Gummiwaren, 386

Charlottenstraße 61.

Schweizer Musik-Dosen

Um dieselben nicht mehr zu führen

Ausverkauf

zu jedem annehmbaren Preise. 233

Gottfr. Döhmen,

Uhrenhandlung, Elberfelderstr. 2a.

Große Betten 12 M.

(Oberbett, Unterbett, zwei Kissen) mit gereinigten neuen Federn bei **Gustav Lustig, Berlin S.,** Prinzenstraße 46. Preisliste kostenfrei. **Viele Anerkennungsschreiben.**

Mühlen-Niederlage.

Verkauf von Weizen- u. Buchweizenmehl, Kleie, Vollmehl, Maismehl, Maisschrot, Gerstenmehl etc. **zu Mühlenpreisen. — Lager in Hafer, Futter-Gerste, Mais, Malzkeimen, Leinmehl** etc. **zu billigsten Tagespreisen.**

R. Stern, 318

Duisburgerstraße 11.

Großer schöner **Kupferstich,**

„Christus am Kreuz" mit Rahmen M. 12.— empfiehlt 383

A. Köpping, Kurfürstenstr. 35.

Düsseldorfer

Stadt-Theater.

Direktion Eugen Staegemann.

Mittwoch, den 29. November: Gastspiel des Großherzogl. Sächs. Kammersängers Max Alvary und des Königlich Preußischen Hofopernsängers Julius Lieban.

Siegfried.

Zweiter Tag aus der Trilogie „Der Ring des Nibelungen" in 3 Aufzügen von R. Wagner. Siegfried: Max Alvary a. G. Mime: Julius Lieban. Anf. 7 U. Erhöhte Preise. E. n. 11 U.

Donnerstag, den 30. November: Letztes Gastspiel des Königlich Württembergischen Hofschauspielers August Junkermann.

Onkel Bräsig.

Lebensbild in 5 Aufzügen nach dem Roman „Ut mine Stromtid" von Fritz Reuter. Regie Franz de Paula. Onkel Bräsig: A. Junkermann a. G. Anf. 7 U. Erhöhte Preise. E. g. 10 U.

Städt. Tonhalle.

Donnerstag, den 30. Novbr. 1893:

KONZERT

des Städt. Orchesters unter Leitung des Kapellmeisters Herrn R. Zerbe.

Anfang $7^1/_2$ Uhr.

Eintrittspreis 60 Pfg.

Zehnkarten à 4 M. und **Jahres-Abonnements** an der Kasse.

Floragarten.

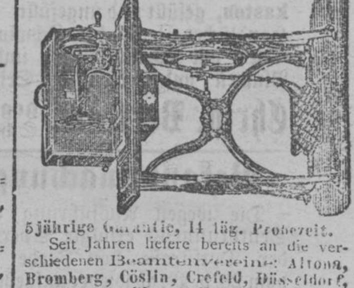
Donnerstag, 30. Novbr. 1893 abends $7^1/_2$ Uhr:

Konzert.

Die weltbekannte Berliner Nähmaschinenfabrik,

Lieferantin für Lehrer- und Beamtenvereine, liefert neueste hocharmige **Singer-Nähmaschinen** mit Fussbetrieb, sehr elegantem Nussbaumtisch, Verschlusskasten auf reich ausgestattetem Salon-Gestell, mit allen dazu gehörigen Apparaten incl. Verpackung für **Mk. 50**

Wäscherollmaschinen „Militaria" „ 50
Waschmaschinen „Hercules" „ 40
Wringmaschinen „Germania" 36 cm „ 18



5jährige Garantie, 14 täg. Probezeit.

Seit Jahren liefere bereits an die verschiedenen Beamtenvereine: Altona, Bromberg, Cöslin, Crefeld, Düsseldorf, Gumbinnen, Glogau, Halberstadt, Lambrecht i. Bay., Limburg a. Lahn, Stolp, Thorn, Deutsche Reichspost und Verband deutscher Post- und Telegraphen-Assistenten Berlins.

Maschinen sind ausserdem in fast allen Städten Deutschlands an Beamtenmitglieder geliefert, worüber Prospekte mit Anerkennung gratis versandt werden.

M. Jacobsohn,

BERLIN N., Linienstr. 126.

Bernhard Schmitz,

Gerichts-Taxator und Auktionator,

Schadowstraße 62. 279

Nähmaschinen-Besitzer!

Zum Schmieren der Nähmaschine gebraucht das Beste; es ist das Billigste! Die dem Petroleum ähnlichen Vaselineöle haben keinen ölenden Fettgehalt und ruinieren die Maschine. **Klauenöl** ist das beste Nähmaschinenöl, es besitzt größte Schmierfähigkeit und harzt nicht! **Klauenöl,** präpariert für Nähmaschinen etc., von **Möbius & Sohn, Hannover,** ist zu haben bei Herrn **Karl Ohm** in Flaschen à **60 Pfg.**

Butter 10 Pfd.-Colli frco. Nachnahme **Honig**

Süßrahmbutt. M. 6,90, Schleuderh. M. 4,80. H. Strausand, Tiegenhof.

Hinweis.

Der Stadtauflage unserer heutigen Ausgabe ist eine Broschüre Stimmen der Presse über Konzerte des

Raoul Koczalski

beigegeben, worauf wir hiermit besonders hinweisen. 627

Die Expedition des Düsseldorfer Volksblattes.